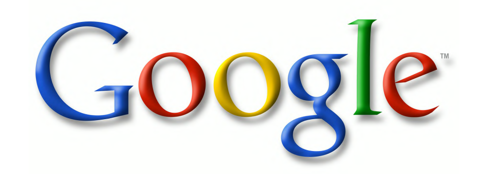


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

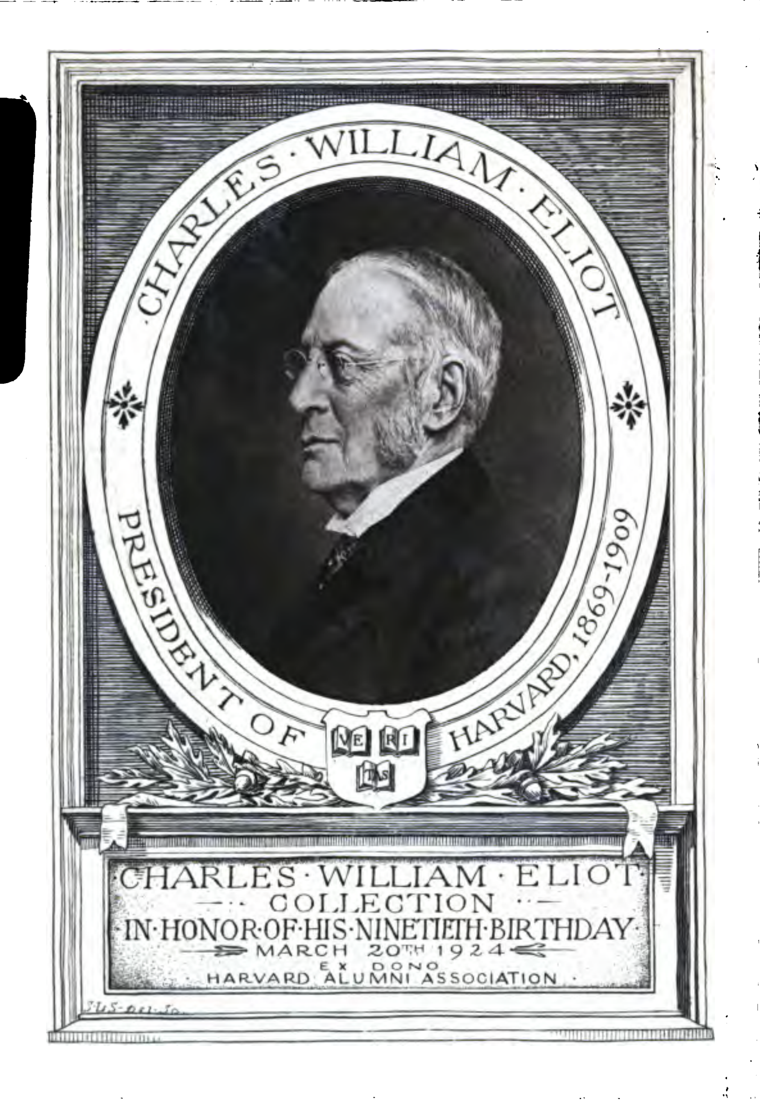
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Educ
1075
199.30

Schulz - Königliche Realschule zu Berlin - 1842

Educ 1075.199.30



Die

königliche

Realschule zu Berlin.

Eine historische Skizze

von

J. H. Schulz.

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1842.



Die

Königliche

Realschule zu Berlin.

Eine historische Skizze

von

J. H. Schulz.

(Aus den Rheinischen Blättern besonders abgedruckt.)

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1842.

Educ 1075.199.30

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
CHARLES WILLIAM ELIOT
FUND
Aug. 28, 1931

In einem von dem Verfasser der vorliegenden Notizen vor Kurzem in diesen Blättern mitgetheilten Aufsatze: „Ueber das Wesen der Realinstitute" sagte derselbe am Schlusse, daß die Königliche Realschule zu Berlin unter der bisherigen umsichtigen und sorgfältigen Leitung des Herrn Directors Spilleke ihren Schwesteranstalten muthig und sicher auf der betretenen Bahn vorangehe, ohne dort die Gelegenheit zu benutzen, seine derartige Behauptung weiter zu rechtfertigen.

Der Grund hiervon war allein der, daß er es für zweckdienlicher hielt, auf historischem Wege den ganzen Entwickelungsgang dieser Anstalt von ihrem Beginn bis zu ihrem jetzigen Bestehen, ihre mancherlei Hemmungen und Widerwärtigkeiten, mit denen sie oft zu kämpfen hatte, aber auch ihr entschiedenes Auftreten und die Verfolgung ihres vorgesteckten Zieles etwas vollständiger, als es dort hätte geschehen können, einem größeren Publikum, welches Interesse daran nehmen möchte, vorzuführen.

Die Aufforderung dazu erschien ihm um so hinreichender und zugleich begründeter, als einmal die Realschule zu Berlin unter allen ähnlichen Anstalten im preußischen Staate, vielleicht in ganz Deutschland, wenn auch nicht geradezu die älteste, doch unstreitig eine der ältesten ist, mithin in ihrem Bestehen und gedeihlichen Fortgange gleichsam für alle ähnlichen Institute eine gewisse

Gewähr bei der Verfolgung ihres eigenen Zweckes liegt, sowie auch vielen Pädagogen vielleicht ein gewisser Gefalle damit geschähe (wie ich dies durch verschiedene briefliche Anfragen, welche in dieser Angelegenheit selbst an mich ergingen, begründen könnte), insofern sie lange schon den regen Wunsch in sich hegten, eine etwas vollständigere Nachricht über diese Anstalt zu besitzen, da die jährlichen Programme, welche über ihre Thätigkeit im Laufe eines verflossenen Schuljahres Nachricht geben, sich selten nur auf einen größeren Kreis, als auf den, der unmittelbares Interesse an der gedeihlichen Wirksamkeit derselben nimmt, erstrecken, und dann endlich auch, weil ihr hundertjähriges Bestehen nicht mehr gar zu fern liegt, mit dessen wirklichem Eintreten es doch gleichfalls wünschenswerth erscheinen dürfte, die Data ihrer Geschichte schon theilweis aus den vorhandenen Materialien gesammelt und in einer möglichst gedrängten Darstellung vereint zu finden, um sie desto leichter zu anderweitigen Zwecken benutzen zu können. —

Für den Verfasser selbst aber war die Beschäftigung mit dieser Arbeit ein um so höherer Genuß und gewährte ihm ein desto reineres Vergnügen, je mehr er es sich gestehen durfte, daß er mit der innigsten Hingabe an diese Anstalt, der er die schönsten Jahre jugendlicher Kraft widmete, einen freundlichen Kreis von Collegen fand, von denen er eine nicht geringe Zahl zu seinen aufrichtigen Freunden zu zählen das Glück hatte und noch hat, und für die das Interesse in ihm sich um so höher steigern mußte, als er in Gemeinschaft seiner geliebten Amtsgenossen die freudige Erfahrung zu machen Gelegenheit erhielt, daß es bei den gesteigerten Anforderungen der Zeit unter zum Theil äußerst ungünstigen, sogar sehr bedrängten äußerlichen Verhältnissen und hemmenden anderweitigen Umständen den vereinten Anstrengungen des gesammten Lehrer-Collegiums, insbesondere aber unter kräftiger Mitwirkung der vorgesetzten hohen und höchsten Behörden, sowie durch die Beharrlichkeit,

mit welcher der hochzuschätzende, für uns zu früh verewigte Director Spilleke seinen Zweck für die Anstalt fest im Auge behielt, gelungen ist, eine Reorganisation derselben in's Leben gerufen zu sehen, durch welche sie sich aus innerem und äußerem Verfalle wieder emporgearbeitet hat, so daß sie sich, wenn auch vielleicht nicht unbedingt an die Spitze, doch unstreitig jedem anderen der ähnlichen Institute würdig zur Seite stellen kann. — Inwiefern dieses wirklich der Fall ist, soll weiter unten gezeigt werden. —

Die Begründung der hier in Rede stehenden Anstalt fällt in eine Zeit tiefer Finsterniß und eines, man möchte wohl sagen, fast allgemeinen Verfalles pädagogischer Wirksamkeit auf dem Gebiete des Volksschulwesens, in der es fast zur Regel gehörte, daß vacante Lehrerstellen an Unterofficiere, betagte Bürger, Kammerdiener, an Bediente oder andere Personen, denen man eine Art sicherer Versorgung wegen treuer Dienste, die sie in anderen oft sehr untergeordneten Verhältnissen geleistet hatten, verschaffen wollte, vergeben wurden, gleichviel ob sie zur Verwaltung eines solchen Amtes, eines Amtes von so hoher Wichtigkeit, das den Unterricht und die Erziehung der Kinder in ihre Hände legte, tauglich waren, oder nicht. Hatte man ja doch seine Absicht, ihnen, wie es schien, ein weniger sorgenvolles Alter zu bereiten, damit erreicht, und das war genug. Wie übel die Jugend dabei fuhr, darum kümmerte man sich nicht. —

In einem so betrübenden Zustande befand sich das Volksschulwesen in jener Zeit selbst noch in der Residenz unsers Vaterlandes, von wo aus sich doch die segnenden Strahlen gleichsam nach allen Richtungen hin über den ganzen Staat ausbreiten sollten; kaum eine Anstalt existirte in derselben, die durch einen geregelten, methodischen Unterricht, wie er sich hin und wieder doch, wenngleich auch selten, in den gelehrten Schulen, die meist nach den von Melanchthon und seinen unmittelbaren oder mittelbaren Schülern getroffenen Einrich-

tungen und Entwürfen organisirt waren, finden ließ, sich vortheilhaft vor anderen hervorgethan hätte, sondern alle huldigten mehr oder weniger demselben Schlendrianismus und starrem Mechanismus, der die Schüler gleich Maschinen behandelte, die nur durch eine geringere oder größere Gewalt, welche freilich am besten vielleicht von einem geübten Unterofficiere angewendet werden konnte, in Bewegung gesetzt wurden. Und wie schon arg genug in der Residenz, so sah es noch viel ärger und kläglicher in den Provinzialstädten und auf dem Lande in den Dörfern aus, wo nicht selten dem Kuh- oder Schweinehirten, der im Sommer, wenn die Jugend nicht zur Schule ging, das Vieh hüten mußte, zur Winterszeit die Leitung der Kinderseelen anvertraut wurde.

Was die Kinder unter solchen Umständen lernten, ist leicht begreiflich; ihr ganzes Wissen und Können erstreckte sich auf das Lernen des Catechismus Lutheri, auf ein Bischen Lesen, Schreiben und Rechnen, und wenn es hoch kam, so wurde noch eine ziemliche Bekanntschaft mit dem Inhalte der heiligen Schrift und eine gewisse Fertigkeit, nach Dictat zu schreiben, erzielt. Von allem Anderen aber, das wir jetzt selbst in Dorfschulen nicht ganz ohne günstigen Erfolg aus dem Gebiete der Naturkunde, Geographie und der vaterländischen Geschichte behandeln sehen, wußte und kannte man nichts.

Solch' eine Zeit war es also, in welcher der würdige Johann Julius Hecker, ein fleißiger Schüler und Verehrer August Hermann Franke's und ein Mann von redlichem Willen, gründlicher Einsicht, hohem Ernste für seinen Beruf und seltener Pflichttreue im Jahre 1739 von dem Könige Friedrich Wilhelm I. unmittelbar nach einer zu Wusterhausen am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis 1738 gehaltenen Predigt als erster evangelisch-lutherischer Prediger an die in Berlin neuerbaute Dreifaltigkeitskirche berufen wurde, nachdem er bereits seit dem Jahre 1735 als Prediger und Inspector bei dem großen Waisenhause in Potsdam gestanden hatte und Sr.

Majestät dem Könige persönlich bekannt geworden war. Mit dem Predigtamte und der Seelsorge in seiner Gemeinde wurde ihm zugleich die Aufsicht über die in derselben bestehenden, sogenannten teutschen Schulen übergeben, eine Verpflichtung, der er sich mit um so größerem Ernste hingab, als er selbst es für sehr wichtig erkannte, was Se. Majestät bei Gelegenheit seiner Berufung ihm so dringend an's Herz zu legen geruheten: „Nun, Er soll bei der neuerbauten Dreifaltigkeitskirche in Berlin Prediger sein; Er muß aber, wie Er heute gethan, den Leuten auf der Friedrichstadt den Herrn Jesum predigen, und sich der Jugend recht annehmen; denn daran ist das Meiste gelegen!" — und was ihm der Probst Reinbeck auch in der Einführungsrede noch um so nachdrücklicher empfahl, daß er bei der Verwaltung seines Amtes an mehr erwachsenen Personen ja nicht der Jugend vergessen möchte. —

Schon bei dem ersten Besuche, den er, wie er selbst in der Nachricht vom Anfange und jetzigen Zustande der Schulen bei der Dreifaltigkeitskirche vom Jahre 1746 S. 4 sagt, gleich in der ersten Woche seines angetretenen Amtes machte, gewann er eine Vorstellung von dem höchst betrübenden Zustande derselben, wie er sie sich nie ohne eigene Anschauung hätte machen können; „denn es fand sich „(dies sind seine eigenen Worte), daß aus altüblicher aber „schädlicher Barmherzigkeit die Unterrichtung der Kinder einem „unvermögenden, betagten Einwohner, einer alten Frau und „einem Unterofficier vom Garnison-Regiment überlassen wor„den. Der erste starb bald anfangs, mit der andern hat „man sich der Schule halber niemals eingelassen, den dritten „aber habe bisher bei den kleinsten Kindern nicht ohne Nutzen „beibehalten können."

Ohne Zeitverlust veranlaßte er nun das Ober-Curatorium der Dreifaltigkeitskirche, nach allen Kräften ihn bei Verbesse-

rung des Schulwesens in seiner Gemeinde zu unterstützen, und es gelang ihm schon im ersten Jahre seiner Wirksamkeit, eine Verordnung desselben zu bewirken, nach welcher einige Gelder aus dem Klingebeutel, imgleichen das, was nach den Sonntags- und Wochenpredigten in die Becken an den Kirchthüren eingelegt wurde, zur Unterweisung solcher Kinder, deren Eltern das Schulgeld nicht entrichten konnten, angewendet werden sollte. Auch ertheilte Se. Majestät der König Friedrich II. auf ein desfallsiges Gesuch des rc. Hecker im Jahr 1741 die Erlaubniß, zum Besten der Schulen bei der Dreifaltigkeitskirche die Bibel, Arnd's wahres Christenthum und Luther's kleine erbauliche Schriften auf Pränumeration drucken und durch's Loos vertheilen lassen zu dürfen und das Ober-Curatorium der Dr. K. verordnete im Jahre 1744, daß die Schulen, welche mit zu vielen und in ihrem Können und Wissen sehr ungleichartigen Kindern angefüllt waren, eine zweckmäßigere Einrichtung erhielten, insbesondere aber die Kinder nach ihren Fähigkeiten in verschiedene Classen vertheilt würden und die Beaufsichtigung aller Schulen, deren Zahl bereits bis auf sieben herangewachsen war, einem hierzu tüchtigen, erfahrenen Manne übertragen werden möchte, weil man es einsah, daß Hecker wegen vermehrter anderweitiger Amtsgeschäfte bei dem besten Willen nicht mehr im Stande war, dieselben regelmäßig zu besuchen und sich persönlich von Allem zu überzeugen.

Da es noch an einem eigenen Schulhause, welches den größten Theil der zu unterrichtenden Kinder hätte aufnehmen können, fehlte, so suchte der vortreffliche Mann dem Willen seiner Vorgesetzten, der ja auch der seinige war, so gut zu genügen, als er es nur vermochte! Es mußten sich zu diesem Zwecke, so weit es anging, je zwei und zwei der Lehrer, welche in Einem Hause wohnen sollten, dergestalt in die ihnen anvertrauten Kinder theilen, daß dieser die Kleinen, jener die Größeren in einer besonderen Classe unterrichtete, bis es ihm nach

Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten gelang, im J. 1746 das in der Kochstraße belegene Haus, in welchem die Anstalt noch heute ist, und in welchem bis dahin die Friedrichsstädtische große Schule gewesen war, auf Befehl des Königs Friedrich II. durch Ankauf für die Schule zu gewinnen.

Damit war nun einer der sehnlichsten Wünsche, die Hecker für die Schulen seiner Gemeinde hegte, in Erfüllung gegangen; er wurde dadurch in Stand gesetzt, denselben eine angemessenere Einrichtung zu geben und den recht eigentlich landverderblichen Grundsatz, wie er ihn nennt: „Man muß es beim Alten lassen!" in seinen Festen zu erschüttern. — Von den fünf Classen, welche er in das neue Schulhaus verlegte, enthielt die fünfte die kleineren Kinder, die vierte nahm die Mädchen auf, in der dritten befanden sich die mittleren Knaben und in der zweiten und ersten wurden die größeren unterrichtet. Außerdem aber wohnten die meisten Lehrer und der Inspector in dem Schulgebäude.

Damit nun aber die ersten Anfänger wegen der bedeutenden Entfernung des Schulgebäudes von der Kirche, sowie überhaupt wegen Entlegenheit desselben aus der Parochie nicht genöthigt wären, den weiten Weg zur Schule zu machen, so fand er es für gut, daß noch einzelne Lehrer mit ihren Schulen an den Orten verblieben, wo sie bisher gewohnt hatten, und die kleinsten Kinder in den ersten Anfangsgründen bis zum Schreiben unterrichteten. Solcher Präparandenschulen gab es noch vier, deren Zahl sich bis jetzt, besonders durch die Trennung der Mädchen von den Knaben, noch um zwei vermehrt hat, und von denen nur einige die Gränzen des eigentlichen Elementar-Unterrichtes nach den Anforderungen der neuesten Zeit kaum um Etwas überschritten haben.*)

*) Es gehören hierher diejenigen Schulen, welche unter Leitung der Schulvorsteher: Barsekow, Dreger, Irmer, Pätsch, Schmidt und Westphal stehen, nachdem die des verstorbenen Elsner in eine Communal-Armenschule umgestaltet worden ist.

Zur Erreichung unsers eigentlichen Zweckes werden wir von diesen nun weiter nicht mehr reden, um so weniger, als ihr Verhältniß zur Realschule bereits unter der vorletzten Direction schon abgelös't und ihnen eine mehr selbstständige Existenz nach Art der übrigen Parochialschulen in Berlin eingeräumt worden ist; sondern allein die Realschule in ihrer ferneren Entwickelung und inneren Organisation näher verfolgen. —

Als den obersten Grundsatz bei der Einrichtung dieser Schule stellte Hecker jene bekannte Regel: „Non scholae, sed vitae discandum“ auf und vertheidigte denselben damit, daß er behauptete, es müßten die Schulen billig Pflanzgärten des Staates sein, aus denen die jungen Leute, gleich wie die Bäume aus einer Baumschule, nur in die besonderen Stände desselben versetzt werden dürften, um die Früchte von dem zu zeigen, was sie in den Schulen nach und nach erlernt hätten, und folgerte daraus mit Recht, daß in einem wohlgeordneten Staate Schulen verschiedener Art, wie das Bedürfniß sie fordere, vorhanden sein müßten; andere, welche für die Facultätsstudien, andere, welche für den Bürger-, Künstler-, Militair- und Landwirthstand vorbereiteten, und noch andere, in welchen der Bauern- und niederer Arbeiter-Stand erzogen und unterrichtet würde.

Und nach diesen Principien vertheilte er dann auch die Unterrichtsgegenstände in seiner Schule, in welcher gleich bei ihrem Beginn in folgenden Gegenständen Unterricht ertheilt wurde: 1) in der Religion, welche als die Basis aller und jeglicher Veredelung des Menschengeschlechts angesehen werden müsse, in allen fünf Classen; 2) in der deutschen Sprache, auf welche, wie er sich ausdrückt, am meisten gesehen werden muß, in allen fünf Classen; 3) im Schönschreiben durch drei Classen; 4) im Lateinischen in drei Classen; 5) im Französischen in drei Classen; 6) in der Geographie in zwei Classen; 7) in der Geschichte in zwei Classen; 8) in der Naturlehre in einer Classe; 9) in der Geometrie in

einer Stunde wöchentlich; 10) in guter und anständiger Sitte in einer Classe und 11) im Gesange.

Aus dieser Vertheilung der Pensa für die verschiedenen Classen, unter denen wir, merkwürdig genug, die Arithmetik gänzlich vermissen, geht deutlich hervor, daß er vielmehr die Bestimmung der Jugend für's praktische Leben, als für den eigentlichen Gelehrtenstand in's Auge gefaßt hatte, wiewohl auch dieser nicht ganz unberücksichtigt bleiben sollte. Ja aus der Nachricht über den guten Fortgang der im Mai 1747 neuangelegten Realschule vom J. 1748 erhellet auf das Klarste, wie auf eine solche Anstalt, die der Handlung und dem Gewerbe, der Land- und Stadthaushaltung, dem Bauwesen und den Künsten eine gehörig vorbereitete Jugend zuführe, sein ganzes Augenmerk gerichtet gewesen, wie er diese für das größte Bedürfniß seiner Zeit neben den lateinischen Schulen erkannte, und wie er ganz besonders durch die vorläufigen Nachrichten über das unter Carl I. zu Braunschweig gestiftete neue Collegium Carolinum vom 17. April 1745 in seiner Meinung bestärkt, und aller Schwierigkeiten ungeachtet, welche sich selbst in der allgemeinen Meinung des gebildeteren Publikums ihm entgegenstellten, nicht einmal durch die schmerzlichen Erfahrungen Semler's zu Halle, der nach wiederholten Versuchen vom Jahre 1705 bis 1739, binnen welcher Zeit seine Realschule einigemal eröffnet und wieder geschlossen wurde, seinen Plan aufgeben mußte, in seinem Vorhaben wankend gemacht werden konnte.

Ein Mann von so redlichem Willen, aufrichtiger Frömmigkeit, durchgreifender Einsicht und von so ausgezeichneter Standhaftigkeit, wie Julius Hecker, der für die Jugendbildung erglühte, wie nicht leicht Einer, gehörte dazu, wenn ein Institut, wie dieses, in's kräftige und thätige Leben gerufen werden sollte. Aber er erfuhr es auch bald genug, an sich und an seiner Anstalt, wie jegliches Werk, das in solchem



Die

Königliche

Realschule zu Berlin.

Eine historische Skizze

von

J. H. Schulz.

(Aus den Rheinischen Blättern besonders abgedruckt.)

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1842.



Die

Königliche

Realschule zu Berlin.

Eine historische Skizze

von

J. H. Schulz.

(Aus den Rheinischen Blättern besonders abgedruckt.)

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1842.



Die

Königliche

Realschule zu Berlin.

Eine historische Skizze

von

J. H. Schulz.

(Aus den Rheinischen Blättern besonders abgedruckt.)

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1842.

Educ 1075.199.30

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
CHARLES WILLIAM ELIOT
FUND

Aug. 28, 1931

In einem von dem Verfasser der vorliegenden Notizen vor Kurzem in diesen Blättern mitgetheilten Aufsatze: „Ueber das Wesen der Realinstitute" sagte derselbe am Schlusse, daß die Königliche Realschule zu Berlin unter der bisherigen umsichtigen und sorgfältigen Leitung des Herrn Directors Spilleke ihren Schwesteranstalten muthig und sicher auf der betretenen Bahn vorangehe, ohne dort die Gelegenheit zu benutzen, seine derartige Behauptung weiter zu rechtfertigen.

Der Grund hiervon war allein der, daß er es für zweckdienlicher hielt, auf historischem Wege den ganzen Entwickelungsgang dieser Anstalt von ihrem Beginn bis zu ihrem jetzigen Bestehen, ihre mancherlei Hemmungen und Widerwärtigkeiten, mit denen sie oft zu kämpfen hatte, aber auch ihr entschiedenes Auftreten und die Verfolgung ihres vorgesteckten Zieles etwas vollständiger, als es dort hätte geschehen können, einem größeren Publikum, welches Interesse daran nehmen möchte, vorzuführen.

Die Aufforderung dazu erschien ihm um so hinreichender und zugleich begründeter, als einmal die Realschule zu Berlin unter allen ähnlichen Anstalten im preußischen Staate, vielleicht in ganz Deutschland, wenn auch nicht geradezu die älteste, doch unstreitig eine der ältesten ist, mithin in ihrem Bestehen und gedeihlichen Fortgange gleichsam für alle ähnlichen Institute eine gewisse

deutlichen und gelungenen Kupferstichen, Zeichnungen und Grundrissen nahe zur Hand waren, weil er von dem richtigen Gesichtspunkte ausging, daß jeder Unterricht um so deutlicher und eindringlicher sein müsse, je mehr neben der Thätigkeit des Gehöres auch noch andere Sinne in Bewegung gesetzt würden, und aus der erforderlichen Deutlichkeit der Sache auch die innere geistige Verarbeitung des dargebotenen Stoffes um so sicherer erwartet werden könnte.

In Folge dieses Strebens geschah es, daß eine Menge zur Zeit recht werthvoller Geräthe, Maschinen, Mödelle von Gebäuden, Schiffen, Schränken, Pflügen, Eggen, Mühlen, Butterfässern u. dgl., verschiedene Maaßstäbe, Lineale, Reißschienen, alle Arten von Zirkeln (Hand-, Stück-, Haar-, Dreischenkliger, Taster-, Stangen-, Proportional-Zirkel), Meßstäbe, Meßschnüre, Meßketten, Meßtische, Meßscheiben, Astrolabien von halben und ganzen Zirkeln mit und ohne Boussolen auf ihren Stativen, verschiedene Portale mit toscanischen, dorischen, ionischen, korinthischen und römischen Säulen, gothischen und altdeutschen Gewölben u. dgl., Wappensammlungen, Modelle von Festungen, bildliche Darstellungen zur biblischen und zur allgemeinen Geschichte, Sammlungen von Lederproben, Kaufmannswaaren u. dgl., und zur Erläuterung der lateinischen Schriftsteller und zu besserem Verständnisse der Alterthümer überhaupt ein vollständiger römischer Triumphzug (4 viatores, 6 lictores, 10 magistratus majores [consul, praetor, quaestor, censores aediles, tribuni militares, tribuni plebis], 4 tubicines, 8 Wagen, theils bigae, theils quadrigae, eine Anzahl römischer Soldaten unter Anführung ihres Centurionis, welche zum Zeichen ihrer Tapferkeit allerlei Kronen trugen, der eine derselben aber hatte die spolia opima, dann ein Wagen mit erbeuteten Waffen, die portatores pecuniae, einige tubicines und tibicines, dann die victimae, hinter diesen die römische Priesterschaft, 4 Elephanten, ein erhabener Wagen mit erbeuteten königlichen

Kronen, Sceptern und Diademen, eine gefangene königliche Familie, gefangene Soldaten, 6 lictores des triumphirenden Feldherrn, der triumphirende Feldherr selbst auf seinem mit vier weißen Pferden bespannten Triumphwagen, über dessen Haupte die Victoria den Lorbeerkranz hielt, u. dgl. m., u. dgl. m.), zu welchem alle Figuren in ihrer eigenthümlichen Kleidung aus Gips geformt waren, angeschafft wurden, sowie eine große Zeichnung, welche das Meiste von dem vorstellte, was bei den römischen Opfern vorzukommen pflegte, sowohl die handelnden Opferpriester, als auch das verschiedene Opfervieh u. dgl. m. — Für den Unterricht künftiger Mediziner und Pharmaceuten war eine ziemlich vollständige materia medica und vor dem Potsdamer Thore ein botanischer Garten eingerichtet worden, so daß die meisten hierher gehörigen Gegenstände bei dem Unterrichte den Schülern in natura vorgezeigt werden konnten, und behufs der Vorbereitung für angehende Kauf- und Handelsleute hatte man mehrere Läden en miniature, von denen sich besonders die mit verschiedenen Materialwaaren und Specereien (über 400), sowie die mit Leinen-, Wollen- und Seidenzeugen, welche, wenngleich nur in kleinen Stücken, alle gehörig bezeichnet waren, durch ihre Vollständigkeit ausgezeichnet haben sollen. Auch verwendete man schon einen nicht unbedeutenden Fleiß auf die Zucht der Seidenraupe, zu welchem Zwecke nicht fern von dem botanischen Garten (dem späterhin vorzugsweise sogenannten Schulgarten) ein sändiger Platz zum Anlegen einer Maulbeer-Plantage eingeräumt worden war.

Erfahrungen der Art rechtfertigen daher gewiß unsere Behauptung, daß eine Richtung nach dem Realen, wie sie in unsern Tagen auf allen Seiten so lebhaft sich regt, schon vor hundert Jahren auch in unserm Vaterlande herrschte und nicht ausschließliches Eigenthum des regsamen, gewerbtreibenden, überseeischen Volkes war, in Folge deren man ganz dasselbe aus Gründen, die keinesweges aus der Luft gegriffen, son-

dern so ganz natürlich den verschiedenartigen Bedürfnissen des Lebens entlehnt waren, zu vertheidigen suchte, was heut zu Tage die Humanisten und Realisten zu so mächtigem Kampfe herausgefordert hat; sie lassen alle diejenigen, welche in dem vorherrschenden Streben nach dem Realen eben so gut etwas Edeles, Erhabenes, Menschenbeglückendes erkennen, als in dem Bezwecken gründlicher Humanitätsstudien, die Hoffnung nähren, daß es ihnen, wenngleich nur langsam, mit der Zeit dennoch gelingen werde, allgemeinere Anerkennung ihrer redlichen Absichten selbst bei denen hervorzurufen, die ihnen in Wort und That bis auf den heutigen Tag noch immer, wie auch schon sonst, so schnurgerade entgegen sind; ja es können jene Erfahrungen sie nur ermuntern, auf der betretenen Bahn rastlos vorwärts zu schreiten, um des gewünschten Erfolges mit der Zeit desto sicherer zu sein. —

Von nicht geringer Wichtigkeit für das bessere Gedeihen der Realschule muß auch das noch erscheinen, daß Hecker, und mit ihm besonders der Inspector Hähn, es schon früh als dringendes Bedürfniß erkannte, bei dem Mangel an tüchtigen Elementarlehrern mit der Realschule eine Art von Lehrer-Seminar zu verbinden, ein glücklicher Gedanke, den Hähn sobald als möglich zur Ausführung zu bringen suchte, indem er selbst es übernahm, ungeachtet er schon fast übermäßig beschäftigt war, eine Schaar von etwa 20 jungen Leuten in besonderen Stunden für den Elementarlehrerberuf vorzubereiten, bei welcher Gelegenheit er auch gleich darauf dachte, die von ihm erfundene Literal-Methode beim Leseunterricht, sowie manches Andere, von dem er nicht nur einen günstigen Erfolg für den Unterricht hoffte, sondern bereits erfahren hatte, in Anwendung zu bringen. — Im Jahre 1753 wurde diese Anstalt sogar unter dem Namen Churmärkisches Landschullehrer-Seminar zu einem Königlichen Institute erhoben und mit einem Fonds von 600 Rthlr. jährlich begnadigt.(!) Viele, der noch jetzt als Vorsteher von Parochial-Schulen in

Berlin lebenden Lehrer, sowie eine nicht geringe Anzahl von Landschullehrern und Küstern, sind in diesem Institute gebildet worden, bis es vor etwa 20 Jahren in einem zur Zeit sehr ungenügenden und fast traurigen Zustande unter dem Inspectorat des verstorbenen Herzberg nach Potsdam verlegt wurde, wo namentlich der Herr von Türk, späterhin Klöden und Striez theils als Wiederbeleber, theils als gründliche Förderer und umsichtige Leiter an dessen Spitze gestanden und tüchtig für das Gedeihen desselben gewirkt haben, damit es den gesteigerten Anforderungen der neuern und neuesten Zeit nach Möglichkeit entspreche.

Nachdem im Jahre 1759 Hähn zum General-Superintendenten der Altmark und Priegnitz berufen und nur mit schwerem Herzen von der Anstalt, der er einen so großen Theil seiner unermüdlichen Thätigkeit zugewendet hatte, wie von den Lehrern, denen er ein schönes Vorbild edlen Strebens in einem gesegneten Berufe gewesen, und von den Schülern, die an ihm einen zwar ernsten, aber herzlichen, wohlmeinenden, väterlichen Führer verloren, geschieden war, wurde der bereits seit 1754 an der Realschule thätige Lehrer und Candidat des Predigtamtes Johann August Christoph von Einem statt seiner zum Inspector der Schule ernannt. Auch er ließ es sich angelegen sein, nach Kräften für das Gedeihen der Schule in Hähn's Geiste zu wirken, und seine Treue wurde ihm nicht nur durch das fortschreitende Gedeihen und die sich immer noch mehrende Frequenz, in Folge deren im Jahre 1762 die Anzahl der Pensionaires auf 100, der Stadtschüler auf 448 und der Kinder in der deutschen und in den Parochialschulen der Dreifaltigkeitskirche auf 719, mithin im Ganzen bis auf 1267 gestiegen war, sondern auch durch den günstigen Erfolg, welcher sich unmittelbar an den Scholaren kund gab, reichlich gelohnt. — Da auch er allein nicht mehr im Stande war, den Anforderungen, welche an den Inspector dieser Schulen gemacht werden mußten, bei dem besten Wil-

len ganz zu entsprechen, so wurde er im Jahr 1762 erster, und der nachmalige (seit 1765) Professor der Theologie und Pastor bei der Sackheimschen Kirche zu Königsberg in Preußen, Gotthard Christoph Reccard, zweiter Inspector, an dessen Stelle seit 1765 der zweite Prediger bei der Dreifaltigkeitskirche, Christoph Hennike, trat. Beide wirkten mit regem Eifer an der Schule und suchten sie in der hohen Achtung, welche sie nahe und fern bei dem gebildeten Publikum sowohl, als bei dem Bürgerstande genoß, zu erhalten.

Solch ein Flor und äußerer Ruf der Schule, der auf der einen Seite begünstigt wurde durch den Mangel ähnlicher Institute, wie durch den fast allgemeinen Verfall des Volksschulwesens in jener Zeit, und auf der andern nicht weniger eine Folge reger Thätigkeit und treuer Pflichterfüllung der Mitarbeiter an dieser Anstalt war, mußte den immer regen Hecker wohl ermuthigen, sein angefangenes Werk nicht liegen zu lassen, sondern in dem Vertrauen auf Den, der bis hierher geholfen hatte, dasselbe fortzusetzen.

Um der Anstalt auch körperlich näher zu sein, als er es in der Predigerwohnung unfern der Dreifaltigkeitskirche sein konnte, unternahm er es im Jahre 1763, nachdem ihm von einem gewissen Hofrathe Groß zu Erlangen theils zu diesem Zwecke, theils zur Bestreitung anderweitiger Bedürfnisse der Anstalt ein Capital von 20,000 Rthlr. als Geschenk versprochen worden war, dem alten Schulgebäude in der Kochstraße gegenüber ein Haus anzukaufen und zur Directoratswohnung auszubauen, wodurch er nachmals in eine sehr große Verlegenheit, ja fast in eine peinliche Lage versetzt wurde, da einerseits der rc. Groß in der Folge sein Versprechen nur zum Theil erfüllte, ungeachtet er ausdrücklich den Bau des Hauses zur Bedingung gemacht hatte, und andererseits viele der sonstigen Wohlthäter der Anstalt gestorben waren, oder auch ihre Beiträge für dieselbe einstellten. Solchergestalt läßt es sich dann erklären, daß bei seinem Tode, der im Jahre

1768 am 24. Juni erfolgte, bei einem Activ-Zustande der Schule (zu welchem die Gebäude, der botanische Garten, die Maulbeerbaum-Plantage, der Modellen-Saal, die Schul-Geräthschaften, die Buchhandlung und einige ausstehende Capitalien gerechnet wurden), von 58643 Rthlr. 9 Pf. noch eine Schuldenlast von 9848 Rthlr. 1 Ggr. 2 Pf. auf dem ganzen Institute haftete; freilich etwas Unbedeutendes, wenn man bedenkt, daß ihm nur sehr wenig oder nichts aus Staatscassen gewährt werden konnte, und Alles durch milde Beiträge und durch das Schulgeld, welches doch immer nur sehr gering war, bestritten werden mußte.

In der That war die Zahl der Wohlthäter, von denen sich mehrere gleich nach der Stiftung der Schule zu einem jährlichen bestimmten Beitrage verpflichteten, keinesweges gering, so daß mit der Zeit gegen 500 Schüler in den verschiedenen Schulen freien Unterricht und theilweise auch Bücher erhalten konnten, und von mehreren andern Personen wurden einzelne unbestimmte Beiträge eingeschickt, sowie von Zeit zu Zeit ansehnliche Summen für die Anstalt vermacht; aber der Ausgaben für Lehrer und Lehrmittel, für die Erhaltung und den Ankauf der nöthigen Gebäude u. dgl. m. waren auch so viele, daß es schwer war, allen Bedürfnissen zu genügen.

Es fehlte nicht an Mißdeutungen und Verleumdungen bei seinem Werke, besonders wenn von der Verwaltung der Gelder die Rede war; endlich aber siegte doch die Reinheit seiner Absichten, so sehr sie auch in den ersten Jahren hier und da verkannt werden mochte. Hecker war ein durchaus redlich denkender und rechtlich handelnder Mann, und Alle, die ihn näher kannten, mußten die strengste Wahrheit dessen bestätigen, was er selbst in den von ihm herausgegebenen Nachrichten von seinen Absichten und Beweggründen bei Anlegung seiner Schule bezeugte: „Ob es mir zwar gleichviel „gilt, ob man mich lobet oder schilt, rühmet oder tadelt, so „muß ich doch gestehen, daß diejenige Art Leute mir unerträg-

„lich vorkommt, welche in den Gedanken stehen, als wären
„nach ihrem Exempel keine Menschen vorhanden, die ohne
„eigenes Interesse zum gemeinen Besten mitwirken würden.
„Solchen gebe hiedurch die sichere Nachricht, daß ich denje-
„nigen, der auch nur mit einer halben Wahrscheinlichkeit dar-
„thun kann, daß ich seit den zehn Jahren meines Hierseins
„von der Einrichtung, Aufsicht und Direction der Schulanstal-
„ten schon ein Paar Schuhe profitiret habe, pro praemio
„et labore von Haupt bis zu Fuß neu kleiden lassen wolle.
„Dieses Umstandes würde gar nicht gedenken, wenn nicht
„klug scheinende Leute sich mit allerhand Legenden und erdich-
„teten Erzählungen in diesem Falle versündigten." —

Seine Thätigkeit um das Gedeihen der Anstalten war nicht weniger bedeutend, als sein Muth, mit dem er allen sich ihm darbietenden Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten standhaft entgegen trat. Keine Unannehmlichkeit, kein vereiteltes Unternehmen konnte ihn abschrecken, immer von Neuem Alles zu wagen, was seiner Anstalt auf irgend eine Art vortheilhaft zu werden versprach. Er genoß mit Einem Worte des Glückes, von Hohen und Vornehmen geschätzt, von Niederen und Geringen geehrt und geliebt zu werden, und sein König, Friedrich II., schenkte ihm ein so unbegränztes Vertrauen, daß er ihn nicht nur im Jahr 1750 zum Ober-Consistorialrath ernannte, sondern ihm auch im Jahr 1763 den Auftrag gab, ein General-Landschulen-Reglement zu entwerfen, und ihn für seine Lebenszeit von der Rechnungslegung der für die Schulanstalten seiner Parochie verwendeten Gelder dispensirte.

Für einen zum Gedeihen seiner Anstalt sehr wichtigen Punkt sah Hecker selbst den an, daß bei den öffentlichen Prüfungen in derselben, welche gewöhnlich drei Tage lang dauerten und bei welchen Gelegenheit zuweilen mehr als hundert Reden und Gespräche (!!), die freilich mehrentheils von den Lehrern für die Schüler besonders ausgearbeitet wa-

ren, gehalten würden, eine angemessene Feierlichkeit, die nicht selten durch Musikchöre erhöht wurde, Statt fand; während wir glauben möchten, daß durch solche Feier das Publikum im höchsten Grade hätte gelangweilt werden müssen, wenn nicht etwa die Neuheit der Sache einen so bedeutenden Reiz mit sich führte. —

Unter solchen Umständen war es gewiß nicht leicht, nach Hecker's Tode wieder einen Mann zu finden, der mit demselben Eifer diesen Schulanstalten seine rege Theilnahme, sowie einen großen Theil seiner Thätigkeit widmete, ohne dafür eine angemessene Entschädigung, die unter den bestehenden Verhältnissen noch nicht möglich war, in Anspruch zu nehmen, einen Mann, der wie Hecker einen Theil seines Nebeneinkommens (wie die Beichtgelder) selbst zum Wohle der Schule zum Opfer brachte, die so sehr noch jeder Unterstützung bedurfte, wenn ihr Bestehen und allmähliges Fortschreiten nicht bedeutend gehemmt werden sollten; ja einen Mann, der, beseelt für Menschen- und Bürgerglück, getrieben von einem regen Streben, nichts zu verabsäumen, was zum Heile der Menschheit gereichen konnte, und überzeugt von dem Bedürfnisse, das Hecker so lebhaft gefühlt, dem eigentlichen Bürger-, Militair- und Landwirthsstande zweckmäßig vorbereitete Jünglinge zuzuführen, in die Fußstapfen dieses edlen menschenfreundlichen Stifters trat, und sein unter so ungünstigen äußeren Verhältnissen, aber mit gläubigem Gottvertrauen begonnenes Werk in gleichem Geiste fortführte; es war dieses auch um so weniger leicht, als ein sehr großer Theil des gedeihlichen Fortganges der Anstalten, wie wir oben schon angedeutet haben, aus dem außerordentlichen Vertrauen, welches an die unmittelbare Persönlichkeit des Hecker geknüpft war, hervorging, und von welchem man dringend wünschen mußte, daß es sich mindestens zum Theil auf seinen Stellvertreter übertrüge, damit nicht mit dem Zerfallen eines solchen auch der Verfall der Schule, wie es bald nach Hecker's

Rede und nach dem Abgange des ersten Inspectors von Einem, der kurz zuvor einen Ruf als Pastor in Genthin angenommen hatte, in der Zeit einer gewissen Unentschiedenheit des Wirkens der Anstalt, hätte geschehen können, herbeigeführt werde, was um so weniger ganz zu vermeiden gewesen wäre (und theilweise auch wirklich erfolgte), da während dieses Interimistikums der zweite Inspector Hennike die Directorats- und Inspectorats-Geschäfte für die Schule, sowie ein Predigtamt an der Dreifaltigkeitskirche ganz allein zu verwalten hatte, eine Arbeit, die, wenn sie nach allen Seiten mit Sorgfalt und Genauigkeit besorgt werden sollte, vollkommen eine dreifache Menschenkraft in Anspruch nehmen konnte.

In der Person des bisherigen Pastors an der Heiligen-Geist-Kirche zu Magdeburg, des durch seine ausgebreiteten und gründlichen Kenntnisse in der Mathematik und Physik in der wissenschaftlichen Welt berühmt gewordenen Joh. Esaias Silberschlag schien der geheime Staatsminister v. Münchhausen, der damalige Chef des geistlichen Departements, den Mann erkannt zu haben, welcher zur Führung eines Amtes von so hoher Wichtigkeit und von so bedeutendem Umfange vollkommen befähigt war, weßhalb er denn auch kein Bedenken trug, diesen dem Könige Friedrich II. zum Stellvertreter des seligen Hecker in Vorschlag zu bringen. — Da Silberschlag dem Könige bereits persönlich bekannt war, so hatte seine Berufung keine anderweitigen Schwierigkeiten mehr, als daß er selbst sich erklärte, ob er unter den gestellten Bedingungen ein solches Amt zu übernehmen geneigt wäre.

Erst nach Ablauf des den Hecker'schen Erben bewilligten vollen Gnadenjahres konnte Silberschlag im Monat Juli des Jahres 1769 seine Wirksamkeit als Director der Realschule und Pastor bei der Dreifaltigkeitskirche beginnen.

Mit Leichtigkeit, das sieht man seinen ersten Einrichtungen für die Schule an, versetzte er sich in die nicht wenig verwickelte Lage seiner Amtsthätigkeit und zeigte sich bald als

den Mann von großer Umsicht und Gewandtheit auf pädagogischem Gebiete sowohl, wie er bisher schon in rein wissenschaftlichem Kreise sich zu bewegen gewohnt gewesen war. — Eine strengere Scheidung der verschiedenen Abtheilungen der Anstalt, aus denen sie zusammengesetzt war, schien ihm das erste und dringendste Bedürfniß zu sein, damit auf der einen Seite Jedem nach dem Maaße seiner Kraft und dem Bedürfnisse, das er befriedigt zu sehen wünschte, sein Recht gegeben würde, und auf der andern auch die verschiedenen Unterrichtsgegenstände in methodischer Hinsicht auf eine dem jedesmaligen Zwecke entsprechendere Weise behandelt werden konnten.

In dieser Absicht taufte er zuvörderst die verschiedenen Abtheilungen, indem er die der eigentlich studirenden Jugend gewidmete **Pädagogium**, die andere, in welcher vornämlich angehende Künstler, Oeconomen, Kaufleute, Baubeflissene, Militairs u. dgl. ihre Vorbildung erhalten sollten, **Kunstschule**, und die dritte, die das zu lehren bestimmt sein sollte, was gewöhnlichen Handwerkern u. dgl. zu wissen nothwendig und nützlich sei, **deutsche** oder **Handwerker-Schule** nannte, wobei es jedoch sein entschiedener Wille war, daß diese drei Schulen, ungeachtet ihrer besonderen Bestimmungen und Einrichtungen, ein enge verbundenes Ganze ausmachen, und die Schüler, gleichviel welcher der drei Abtheilungen sie auch angehören möchten, als Mitglieder der ganzen **Realschule** betrachtet werden sollten, damit auf solche Weise Keinem derselben die Möglichkeit benommen würde, nach Bedürfniß oder Neigung in diesem oder jenem Theile des Unterrichts die Lectionen einer andern Abtheilung zu besuchen.

Sodann entwarf er für jede dieser Abtheilungen einen besonderen Lectionsplan, dessen Gediegenheit und innerer Zusammenhang ganz den Mann in seiner umfassenden und gründlichen Kenntniß der Sache sowohl, als auch den die verschiedenen Bedürfnisse, wie Volk und Zeit in ihren wechselseitigen Bestrebungen sie forderten, sorgfältig erwägenden Menschen

und Pädagogen erkennen lassen, weshalb es nicht unwichtig erscheinen darf, wenn der Verf. dieser Skizze es sich erlaubt, denselben ganz in der Art, wie Silberschlag ihn anfertigte, hier mitzutheilen, um so mehr, weil sich aus demselben in einer gewissen Beziehung der Fortschritt deutlicher erkennen lassen wird, den die Anstalt in wissenschaftlicher Hinsicht überhaupt, aber auch in jeder der einzelnen Disciplinen zu machen Gelegenheit erhielt.

1. Lectionen des Pädagogii.

Von 8 bis 9. Zwei theologische Classen in der ersten Hälfte der Woche und zwei griechische in der letzten Hälfte; für diejenigen aber, die nicht Griechisch lernen, eine französisch-cursorische.

Von 9 bis 10. Drei prosaisch-lateinische Classen. In den beiden letzten Wochentagen werden lateinische Poeten gelesen.

Von 10 bis 11. Zwei theoretisch-mathematische Classen; in den letzten drei Wochentagen die Algebra und in den übrigen Classen die Arithmetik.

Von 11 bis 12. Durchgehends die französische Sprache in drei Classen.

Diejenigen Scholaren, die in der lateinischen und französischen Sprache es noch nicht so weit gebracht haben, daß sie die drei oberen Classen des Pädagogiums, in welchen die Philologie und Kritik dieser Sprachen bei Lesung der Schriftsteller abgehandelt wird, mit Nutzen besuchen können, werden in den übrigen lateinischen Classen auf der Kunstschule zubereitet. Die Realschule lehret die lateinische Sprache überhaupt in sieben Classen; die vier niedrigern sind in der Kunstschule, und die drei obern im Pädagogio anzutreffen, sintemal auch ein Künstler einen lateinischen Schriftsteller wenigstens verstehen und einen lateinischen Ausdruck gehörig setzen lernen muß.

Von 2 bis 3. Das Hebräische für diejenigen, welche Theologie studiren, und das Naturrecht für die Uebrigen.

Von 3 bis 4. Die Rhetorik in der ersten und die Logik in der letzten Hälfte der Woche. Diejenigen Scholaren aber, die weder zu der einen noch andern Lection fähig sind, werden im Briefschreiben unterrichtet.

Von 4 bis 5 sind in der ersten Wochenhälfte drei historische Classen angesetzet worden, und in der letzten drei lateinisch-cursorische, wobei in der ersten Ordnung zugleich die römischen Alterthümer, welche im vorigen halben Jahre systematisch abgehandelt worden, sowie der Autor dazu Gelegenheit geben wird, wiederholt werden.

Im Uebrigen sind wir im Stande, auch zur italienischen Sprache, in der Musik, wie auch in andern zu einer standesmäßigen Wohlanständigkeit gehörigen Uebungen geschickte Maitres zu verschaffen.

2. Lectionen der Kunstschule.

Von 8 bis 9. Drei theologische Classen, die in einem solchen Verhältnisse gegen einander stehen, daß in der dritten bloß ein allgemeiner Begriff von der christlichen Lehre beigebracht wird; in der zweiten wird dieser Begriff erweitert, und mit den gehörigen Beweisstellen aus der heiligen Schrift begleitet, und in der ersten wird ihnen der ganze Zusammenhang der Religion nebst dem Einflusse derselben in den Lebenswandel, oder die Anwendung der Religion zur Gottseligkeit, gezeigt.

Von 9 bis 10 folgen die vier übrigen lateinischen Classen. Obgleich in diesen Classen die Grammatik die Hauptsache ist, so hat doch jede einen ihr zukommenden lateinischen Schriftsteller, damit die Scholaren zugleich die Anwendung der Regeln lernen, und vor dem grammatikalischen Ekel verwahret werden.

Von 10 bis 11 die practische Mathematik. Hier werden die Axiomata und Theoremata dieser Wissenschaft bloß als Regeln vorgetragen, die nicht nach der theoretischen Schärfe erwiesen werden; denn dieses gehört in's Pädagogium. Aber die wirkliche Ausführung der Probleme wird ihnen durch Modelle und Kupferstiche begreiflich gemacht, und deutlich gezeiget, worauf man bei der Ausübung der Mathematik vornämlich zu sehen. Es kann uns in dieser weitläufigen Residenz niemals an Gelegenheit fehlen, die Anlegung und Aufführung der Gebäude und die Beschaffenheit der Maschinen im Großen und Kleinen zu zeigen.

Von 11 bis 12 die französische Sprache in fünf Classen.

Von 2 bis 3. Die Reiß-Classen, nach Anleitung der Civil- und Militair-Architektur, und, für diejenigen, die diese Lection nicht besuchen können, die Kalligraphie und Orthographie.

Von 3 bis 4. Die Zeichenkunst aus freier Hand, wobei auch der Anfang mit der Malerei gemacht wird, damit die Scholaren auch die Farben gehörig anlegen und schattiren lernen.

Von 4 bis 5. Die Historie und Geographie in drei Classen.

Diejenigen, welche zur Handlung bestimmt sind, genießen eine Anweisung zum italienischen Buchhalten in einer besonderen Stunde.

3. Die Lectionen der deutschen Schule.

Von 8 bis 9. Drei theologische Classen, wo in der untersten vom Catechismo der Anfang gemacht wird.

Von 9 bis 10. Mit den Anfängern einige Lesestunden und mit den Vollkommneren das Briefschreiben. Denn hat ein Schüler eine Zeitlang gute Gedanken Anderer gelesen, so fällt es ihm nachgehends leicht, seine eigenen Gedanken

in Briefen und kurzen Aufsätzen wenigstens faßlich und ordentlich auszudrücken.

Von 10 bis 11. Die Arithmetik in fünf Classen.

Von 1 bis 2. Singestunde.

Von 2 bis 3. Die Kalligraphie und Orthographie.

Von 3 bis 4. Die Handwerksklasse, die Geographie und Leseübungen.

Bei einem nur flüchtigen Vergleiche mit dem früher bereits mitgetheilten Lectionsverzeichnisse, welches Jul. Hecker für die verschiedenen Abtheilungen der Anstalt entwarf, ergiebt sich, daß Silberschlag es für gut befunden hatte, die Anzahl der eigentlichen Unterrichtsstunden um Etwas zu beschränken, indem er Vormittags nur vier (und zwar im Sommer von 7 bis 11, im Winter von 8 bis 12 Uhr), des Nachmittags aber nur drei Stunden, von 2 bis 5 Uhr, für den öffentlichen Unterricht angewendet wissen wollte, wobei ihn, wie er in der Bekanntmachung dieses Lectionsplans selbst sagt, besonders der Gedanke leitete, die Jugend mehr, als es bis dahin geschehen, in eigenen Ausarbeitungen zu üben und derselben eine freie Zeit zu verschaffen, in welcher sie theils das in der Classe Besprochene und Verhandelte im Stillen weiter für sich betrachten und sich gründlicher einprägen, theils auf die kommenden Lectionen sich sorgfältiger vorbereiten könnte: ein Gedanke, der gewiß von jedem erfahrenen Pädagogen gebilligt werden muß, wenngleich man dem Uebermaße der schriftlichen Arbeiten, wie es in der neuern und neuesten Zeit in den meisten Gelehrten- und Volksschulen vorgekommen ist, und hin und wieder vielleicht noch vorkommt, auf keinen Fall das Wort reden kann, um so weniger, als die Controlle derselben, ohne welche sie fast gar keinen Werth haben, den größten Theil der zum Unterrichten bestimmten Zeit fortnimmt, woher es denn auch gekommen, daß jene löbliche Sitte, die Unterrichtsstunden zu eigentlichen Lernstunden zu benutzen, in unsern Tagen fast ganz verloren gegangen ist. — In den mei-

sten Fällen werden noch heute die Unterrichtsstunden nur als Mittel benutzt, den Schülern eine gewisse Menge des Materials, das man ihnen aufzubürden für nöthig erachtet, zu erläutern, während man die Aneignung desselben ihnen für die häusliche Thätigkeit aufpackt, und eben aus diesem Grunde nicht selten in dem Wahne ist, daß nur ein geringer Aufwand von Zeit dazu gehöre, sich Solches anzueignen, da dasselbe ja bereits in der Classe ausführlich besprochen sei. Solch' ein Wahn, wie wir dieses Verhalten zu nennen genöthigt sind, führt dann gar leicht dahin, daß man die Schüler, welche es gewissenhaft mit sich und der Aufgabe des Lehrers meinen, mit zu vielen Arbeiten überhäuft und ihnen dadurch an Leib und Seele schadet, während man die Andern, welche gleichgültiger und weniger empfänglich für Lob und Tadel sind, allmälig noch mehr abstumpft, da sie sich nach einigen, wiewohl vergeblichen Versuchen überzeugen, wie wenig sie den Anforderungen der Lehrer zu entsprechen vermögen, und deßhalb, ohne es eigentlich selbst zu wollen, lieber gar nichts thun. — Nichts ist für den Lehrer schwerer, als die Kraft seiner Schüler zu erkennen und das rechte Maaß für eine zweckmäßige häusliche Beschäftigung derselben zu treffen. Möchten daher die Lehrer, welche so oft noch über Unfleiß, Nachlässigkeit und Trägheit ihrer Schüler Klage führen, doch nur einmal recht ernstlich damit anfangen, den Grund dieser Erscheinung an ihren Zöglingen füreerst in sich selbst, d. h. in der mangelhaften Kenntniß von der Fähigkeit und Kraft derselben, zu suchen und nicht immer gleich ihre Schüler zur Strafe verurtheilen, wenn sie den gestellten Anforderungen nicht ganz genügten: wir dürften gewiß die Hoffnung nähren, daß solcher Klagen bedeutend weniger werden würden!

Kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung zur Sache zurück. — Da die Mathematik und Physik Silberschlag's Lieblings-Wissenschaften waren, so war es auch vorzüglich seine Sorge, daß auf diese in der Realschule der größte Fleiß ver-

wendet wurde, sowie er es auch nicht unterließ, den Modellen-Saal mit vielen sehr zweckmäßigen Modellen von Maschinen und Instrumenten mancherlei Art, deren einige selbst seinem Erfindungsgeiste ihr Dasein verdankten, zu bereichern, in Folge dessen er sich sogar veranlaßt fand, im Jahr 1777 eine eigene Schrift „über die auf dem Modellen-Saale der Realschule befindlichen Instrumente, Maschinen und Modelle mit Angabe des Nutzens und Gebrauches derselben" herauszugeben. Der Unterricht in den gelehrten Sprachen dagegen wurde nicht mit gleich günstigem Erfolge betrieben, wiewohl man nicht verkennen darf, daß er den Werth eines gründlichen Studiums derselben zu schätzen wußte. — Eine gewisse Einseitigkeit, vielleicht durch seine gründlichen Forschungen im Gebiete der Mathematik und Physik, denen sich noch seine philosophischen Untersuchungen anschlossen, erzeugt, scheint ihm stets eigen gewesen zu sein, mindestens leuchtet sie aus manchen seiner Aeußerungen hervor. Selbst wenn er in seinem von ihm eigenhändig verfaßten Lebenslaufe, sowie in seiner Abschiedsschrift bei Niederlegung des Amtes sich dahin ausspricht, daß er das Directorat der Realschule unter sehr bedenklichen Umständen angetreten habe, indem er eine verschuldete und desolate Schule vorgefunden: so liegt darin eine gewisse Verkennung der Verdienste und Bemühungen des Stifters um dieselbe auf der einen Seite, wie eine gewisse Ueberschätzung seiner eigenen Wirksamkeit für dieselbe auf der andern, und wir müssen den Grund, warum die Frequenz der Anstalt, besonders aber die Zahl der Pensionaires, unter ihm nicht mehr in dem Maaße stieg, oder sich auch nur auf gleichem Niveau erhielt, mehr darin suchen, daß durch das Beispiel Hecker's, sowie mehrerer seiner Zeitgenossen, besonders aber durch das Streben eines Rousseau und der allgemeiner verbreiteten philanthropinischen Schule Ableiter für seine Anstalt entstanden, um so mehr, als Silberschlag, wie er in seiner Abschiedsschrift selbst sagt, „sich sorg-

fältig gehütet habe, die damals herrschende Schulschwärmerei mitzumachen, wiewohl er sich jederzeit bemüht, die Methoden des Lehrvortrags jeder Wissenschaft gemäß zu verbessern, die Vorschläge erfahrener Schulmänner zu nutzen, und durch Absonderung der zweckwidrigen Kleinigkeiten die zu Unterrichtenden geradezu dem Ziele entgegen zu führen, wenngleich es eben daher gekommen sei, daß die innere Verfassung der Realschule den Mehrsten unbekannt geblieben und von Unwissenden wohl gar belästert worden. In Absicht der Religion habe er es nie an einer der heiligen Schrift gemäßen Unterweisung fehlen lassen; denn diese sei der unbewegliche Grund der Religion, und die auf diesen Grund gebaute Religion sei wieder der Grund aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeit des Menschen. Daher eine Schule ohne Religion, ein Unding!

Betrachtet man freilich die Sache genauer, so ist nicht zu verkennen, daß Silberschlag's Standpunkt zur Schule auf jede Weise schwieriger war, als der des Stifters, da Jedermann mit den Verbesserungen einer Anstalt, die so augenfällig sind, wie sie es durch Hecker's Thätigkeit im Vergleiche zu dem früheren Zustande der Schulen in seiner Parochie sein mußten, um Vieles leichter dem Publico imponiren kann, als wenn ein bereits Gewordenes auch nur auf dem Standpunkte, den es einnimmt, erhalten werden soll. Da sind alsdann gar viele Punkte zu beachten, wenn man nicht durch Abschaffung gewisser Herkömmlichkeiten, auf welche man Werth legte, anstoßen und das Vertrauen wankend machen will, und die in der That zum Bessern führenden Veränderungen müssen mit großer Vorsicht und können nur so selten vorgenommen werden, daß sie als wahrhafte Verbesserungen für das größere Publikum gewöhnlich meist unbemerkt bleiben oder wohl ganz verloren gehen.

Indeß dergleichen äußere Schwierigkeiten hatte Silberschlag nur wenige zu bekämpfen, da ihm theils ein nicht unbedeutender Ruf in der wissenschaftlichen Welt voran ging,

theils auch Friedrich II. bei seiner praktischen, fast nur ökonomisch-merkantilischen Richtung und Beförderung der Verstandescultur und Aufklärung ein persönliches Interesse an dem Gedeihen der ganzen Anstalt nahm, in Folge dessen er seine Gnadenversicherungen gegen die Schule und den Director fortsetzte, wovon die bei den Schulacten befindlichen, von ihm eigenhändig vollzogenen Schreiben die sichersten Beweise geben, und Silberschlag auch als Prediger sich eines vorzüglichen Beifalles erfreute, wodurch sich die Kirchen-Einnahme zum Besten der Schule ansehnlich vermehrte. Nicht weniger, als dieses Alles, begünstigte ihn sein einnehmendes Wesen, durch welches er sich gar leicht bei Jedermann empfahl, sowie seine ausgebreitete Bekanntschaft unter Hohen und Niederen und die Achtung vor seiner Person, durch welche er Vieler Herzen und Zuneigung gewann. — Aus allen diesen Gründen war es auch nicht zu verwundern, daß bald nach dem Eintritte in seine volle Wirksamkeit als Director die Schule das unter Hecker's Direction besessene Vertrauen des Publikums wieder gewann, um so mehr, da er von seinem gleichfalls gelehrten, eifrigen und biedern Bruder Georg Christoph Silberschlag kräftig unterstützt wurde, indem dieser seit dem Jahre 1771 als Inspector der Schule und zweiter Prediger bei der Dreifaltigkeitskirche wirkte, und ihm bis zum Jahre 1780, da er General-Superintendent der Altmark und Priegnitz ward, thätig zur Seite stand, nachdem der Inspector Hennicke im Jahre 1771 Pastor zu Drenzig bei Crossen geworden war.

Wie Hecker die Schule durch die Einrichtung des Lehrer- und Küster-Seminars in ihrer mittelbaren Wirkung erweiterte, so gebührte Silberschlag das Verdienst, durch seine Bemühungen der Begründer einer sogenannten Pepiniere zur ausschließlichen Betreibung geometrischer, ökonomischer und Bergwerks-Wissenschaften, welche mit der Realschule in innigem Verbindung stand, geworden zu sein, deren Zöglinge indeß

nicht nur in den genannten Disciplinen theoretisch und praktisch unterrichtet wurden, sondern auch die Erlaubniß hatten, an dem Sprachunterrichte, wie an andern Unterrichtsgegenständen, die sie für sich nöthig oder ersprießlich erachteten, nach freier Wahl der Eltern oder Angehörigen in den Classen des Pädagogiums Antheil zu nehmen. Mit Hülfe angesehener Gönner und Freunde gelang es ihm sogar, von Friedrich II. einen Fonds zur sicherern Begründung dieser Anstalt zu erhalten, wodurch es möglich gemacht wurde, den ärmeren Zöglingen derselben neben dem freien Unterrichte auch Wohnung und Heizung unentgeldlich zu ertheilen. Mancher tüchtige und brauchbare Jüngling ging aus diesem Institute hervor, welches eine ähnliche Tendenz hatte und fast in Allem dieselbe Richtung verfolgte, wie unser hiesiges Königl. Gewerbe-Institut, obgleich es nie zu dem Umfange und Glanze gelangte, den jenes bereits in Folge seiner bedeutenden Fonds vor unsern Augen in einer verhältnißmäßig nur sehr kurzen Zeit wirklich erreicht hat. Vielleicht war die Zeit, in welcher Silberschlag wirkte, für dergleichen Institute noch nicht reif, obgleich er solche schon bei seinem regen Gefühle für Landeswohl und Bürgerglück, und bei seinem praktischen Sinne für Bedürfniß erkannte, mindestens läßt sich aus der nur kurzen Dauer dieses Instituts begreifen, daß das Bedürfniß nicht allgemein gefühlt wurde. — Für uns indeß, die wir das Streben jener Zeit hier zu erwägen und zu würdigen haben, ist diese Erfahrung nicht ohne Wichtigkeit, insofern sie uns die Wahrheit documentirt, daß es einzelne heroische Geister unter den Menschen giebt, die mit ihren Ideen und Ansichten fast ein Jahrhundert über ihre Zeitgenossen hinwegeilen. Und zu solchen möchten wir in mancher Beziehung den Silberschlag rechnen, der Vieles in Schrift und Rede andeutete, was sich einige Jahrzehende nach ihm in der That verwirklichte.

Ungeachtet des bedeutenden Rufes, den die Realschule auch unter Silberschlag's Verwaltung in der Nähe und

Lerne sich erhielt, fehlte es nicht an solchen, welche die Lehrer, deren Methode und anderweitige Einrichtungen der Anstalt auf die roheste Weise, sei es aus Neid oder andern unredlichen Absichten, zu verunglimpfen suchten, so daß Silberschlag selbst sich für verpflichtet hielt, in einer kleinen Broschüre vom Jahre 1783 eine „abgenöthigte Vertheidigung der Königlichen Realschule gegen die Verunglimpfungen einiger ihrer Feinde" drucken zu lassen, aus welcher deutlich hervorgeht, daß nichts anderes, als eine höchst unredliche Absicht einen Ungenannten veranlaßt habe, die allernachtheiligsten Nachrichten über dieselbe in's Publikum zu bringen. Mochte dieser seinen beabsichtigten Zweck in dem Grade, wie er es wünschte, erreicht haben oder nicht, so war es doch schon schlimm genug für die Schule, daß ein so hämisch abgefaßter Aufsatz in einer damals vielgelesenen Zeitschrift, der Winkoppischen Bibliothek für Denker, im fünften Stücke abgedruckt war, weil er alle die, denen es an hinreichender Gelegenheit, die Anstalt in ihrer eigenthümlichen Wirksamkeit und in ihrem segensreichen Einflusse auf die ihr anvertraute Jugend genauer kennen zu lernen, fehlte, gar zu leicht in ihrer bisherigen guten Meinung von derselben irre machen und zu dem Urtheile verleiten konnte, daß, wenn auch Manches in dem Aufsatze mit zu grellen Farben gezeichnet, doch wohl das Eine oder Andere von dem Gesagten begründet sein möchte. Und schon dieses konnte einer Anstalt, deren Bestehen mehr, als das manches anderen Institutes der Art, von dem günstigen Urtheile des Publikums abhängig war, sehr wesentliche Nachtheile bringen.

Mit großer Redlichkeit, Wahrheitsliebe und Kraft sprach daher Silberschlag, der dieses fühlte, in seiner Vertheidigungsschrift gegen den Verleumder der Anstalt und forderte ihn öffentlich heraus, seinen Namen zu nennen, wenn er es wagen könnte, seine Verunglimpfungen auch vor Gericht zu vertheidigen, bemühte sich daneben aber auch, im Kurzen die

Vertheidigungen jenes Feindes der Anstalt aus Gründen zu widerlegen. Daß solch' ein offenes Verfahren von Silberschlag's Seite einen nicht ganz ungünstigen Erfolg hatte, läßt sich bei dem Vertrauen, dessen er sich im Allgemeinen beim Publikum erfreute, leicht denken.

Nachdem Silberschlag in Folge anhaltender Geistesanstrengungen und überhäufter Amtsgeschäfte, die seinem sonst eben nicht schwächlichen Körper kaum die nöthige Ruhe gewährten, schon wiederholentlich von bedeutenden Krankheitsfällen, die ihn einigemal sogar dem Rande des Grabes nahe gebracht hatten, heimgesucht worden war, bat er endlich den König Friedrich II. im Jahre 1784 um Entbindung von dem Directorate der Realschule, welche Bitte ihm auch in einem gnädigen Kabinetsschreiben vom 5. Mai 1784, in welchem der König ihn aufforderte, ihm auf Pflicht und Gewissen einen Nachfolger in Vorschlag zu bringen, von dem zuversichtlich zu erwarten stehe, daß er die Anstalt niemals sinken lassen, sondern in beständigem Flor und Aufnahme zu erhalten suchen werde, gewährt wurde, damit er die ihm noch verbliebene Kraft ungetheilt seinen anderweitigen Amtsgeschäften (er war seit 1769 Ober-Consistorial- und seit 1770 auch Ober-Baurath) widmen könnte.

Nicht zweckmäßiger glaubte Silberschlag der Aufforderung, einen Nachfolger vorzuschlagen, nachkommen zu können, als wenn er, der Empfehlung des damaligen Curators der Schule und Ober-Consistorial-Präsidenten, Freiherrn von der Hagen folgend, den seit 1780 ihn bei der Direction unterstützenden Inspector der Realschule und zweiten Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, Andreas Jacob Hecker, der bereits schon von 1770 bis 80 als Prediger an der Marienkirche und Director der Realschule zu Stargard in Hinterpommern gewirkt hatte, zu seinem Stellvertreter in Vorschlag brachte, ein Vorschlag, der um so eher des Königs Genehmigung erhalten haben würde, als auf der einen Seite Hecker bereits mit dem ganzen Wesen der Anstalten, denen er vorstehen sollte, vertraut, und auf der andern dem Könige die Verdienste des Stifters der Schule, dessen Neffe Hecker war, noch frisch im Gedächtnisse waren: hätte er nicht ganz unparteiisch (oder vielmehr möglichst vorsichtig) in der Besetzung dieses Directorats verfahren wollen. Aus solchen Gründen überließ er denn Silberschlag's Vorschlag dem sorgfältigen Ermessen des geistlichen Departements, dessen damaliger Chef, der Geheime Staatsminister Freiherr von Zedlitz, es aus erheblichen Gründen für bedenklich hielt, das Directorat der Realschule auch für die Zukunft, wie bisher, mit einem Predigtamte verbunden

4

zu erhalten. Hecker ward deßhalb von ihm aufgefordert, sich zu erklären, ob er in dem Falle, daß die Direction der Realschule ihm übertragen würde, bereit sein möchte, das Predigtamt bei der Dreifaltigkeitskirche niederzulegen.

Natürlich konnte seine Antwort nicht anders als verneinend ausfallen, da die Schulkasse in ihrer derzeitigen Verfassung nicht im Stande war, ihn in Ansehung des pecuniären Verlustes, den er dadurch erlitten haben würde, angemessen zu entschädigen, — und aus Staatskassen wurde zu solchem Zwecke nicht leichts Etwas verabreicht. Beide Aemter blieben demnach wieder verbunden, und Hecker wurde unter der Bedingung, daß der neue statt seiner zu berufende Inspector der Schule allein Schulmann sein sollte, noch in demselben Jahre (1784) zum Director der Realschule ernannt; das Inspectorat dagegen dem damaligen Conrector des Gymnasiums zu Minden, Joachim Ernst Albrecht Hildebrandt, der früher schon neun Jahre hindurch sich als Lehrer um die Realschule recht verdient gemacht hatte, und ein Mann von außerordentlicher Willenskraft und großem Ernste war, im Jahre 1785 übertragen.

Schwieriger als bei des Stifters Tode war die Stellung eines Directors der Realschule schon unter Silberschlag's Verwaltung geworden, um Vieles schwieriger aber noch mußte sie unstreitig jetzt sein, als Hecker dieselbe übernahm, da nicht nur eine gewisse Intrigue gegen die Anstalt vorhanden war, sondern auch ein bedeutender Rivalismus durch Entstehung einer nicht ganz geringen Zahl ähnlicher Institute seitens der philanthropinischen Schule herrschte, dem nur eine sehr gediegene Wirksamkeit das Gegengewicht zu halten vermochte, und es bewerkstelligen konnte, daß die Anstalt, durch welche schon so viel Gutes zu Stande gebracht war, nicht ganz in Verfall gerieth. — Dies erkannte Hecker auch gar wohl, weßhalb er es seine erste Sorge sein ließ, den eigentlichen Zweck jeder der Abtheilungen, aus denen die ganze Realschule zusammengesetzt

war, schärfer noch in's Auge zu fassen und demzufolge zeitgemäße Veränderungen mit dem Lectionsplane vorzunehmen.

Richtiger, seinem wahren Wesen nach erfaßte er die Bestimmung des Pädagogiums als einer eigentlich Gelehrtenschule, in welcher die philologischen Disciplinen, insbesondere die altclassischen Studien, vorherrschen müßten, aus welchem Grunde er auch ein gerade umgekehrtes Verhältniß von dem eintreten ließ, was bisher zwischen demselben und der Kunstschule obgewaltet hatte, indem er statt der bisherigen drei lateinischen Classen für die Schüler des Pädagogiums deren fünf einrichtete, und die fünf lateinischen Classen der Kunstschule auf drei beschränkte, zugleich aber auch in dieser drei deutsche Classen errichtete, da solche derselben bisher ganz gefehlt hatten.

Das Studium der gelehrten Sprachen, welches Silberschlag (wie wir bereits oben gezeigt haben) weniger berücksichtigt hatte, im Pädagogium also zu haben, schien Hecker ein Haupterforderniß bei dem Antritte seines Directorats zu sein, um so mehr, da er in Uebereinstimmung mit mehreren der Lehrer des Pädagogiums, wie eines Ideler, Nolte, Barby, G. N. Schlegel und Andern behauptete, daß ein junger Mensch, eigentlich für gelehrte Studien bestimmt, hinlänglich vorbereitet wäre, um späterhin in alle Wissenschaften mit Leichtigkeit tiefer eindringen zu können, wenn er eine gute Grundlage in der Philologie, in der reinen, nebst einer kurzen Uebersicht der hauptsächlichsten Materien aus der angewandten Mathematik, in der Universalgeschichte und Geographie, und endlich eine gute Fertigkeit im deutschen, lateinischen und französischen Style sich angeeignet habe, eine Ansicht, der mit ihm auch heute noch Viele zugethan sind, und zu der der Verfasser dieser Skizze sich nicht weniger bekennen möchte, wenn damit nur nicht gesagt sein sollte, daß eine solche Vorbereitung die allein und einzig richtige sei, und auf einem andern Wege keine wissenschaftliche Bildung als möglich gedacht werden

könne. — Da er daneben aber auch gar wohl begriff, daß ohne Ueberladung der Schüler mit einer unnatürlichen Zahl von Unterrichtsstunden die Beförderung eines ausgedehnteren Studiums der Philologie nur durch Beschränkung des übrigen wissenschaftlichen Unterrichts im Pädagogium erzielt werden könnte; so stellte er hier zunächst die besonderen Vorträge über Statistik, Technologie, Physiologie, über einige Theile der angewandten Mathematik, über Reichs= und Staaten=geschichte, über Philosophie u. s. w. ab, und verwies diejenigen Schüler, welche in solchen Dingen bei gründlicher Verfolgung einer classischen Bildung nicht unerfahren bleiben wollten, auf die aus diesen Gebieten theilweise noch beibehaltenen Unterrichtsstunden in der Kunstschule, welche in dieser zu einer solchen Zeit ertheilt wurden, daß denselben die Theilnahme an einem zusammenhangenden Unterrichte möglich war.

Auf diese Weise suchte Hecker die einzelnen Abtheilungen der Realschule, nämlich das Pädagogium, die Kunstschule und die deutsche Schule, mehr von einander zu isoliren und einer jeden derselben gleichsam solche Organisation zu geben, wie sie ihrer Bestimmung nach dieselbe haben mußte. — Wenn es unter Silberschlag noch nothwendig gewesen war, daß Schüler, zum Studiren bestimmt, zuerst die lateinischen, französischen, geographisch=historischen, mathematischen und Rechenclassen der Kunstschule besuchten, ehe sie in das Pädagogium aufgenommen werden konnten: so gab es von jetzt an für die genannten Sprachen und Wissenschaften, sowie für den Unterricht im Schreiben und Zeichnen eine hinreichende Anzahl besonderer Abtheilungen im Pädagogium selbst, daß keiner der Schüler desselben mehr genöthigt war, die Kunstschule zu besuchen, und die deutsche Schule war in gleichem Grade der Art in sich abgeschlossen, daß die Schüler aus derselben mit hinreichenden Kenntnissen ausgerüstet zu den gewöhnlichen Handwerken und niederen Gewerben abgehen konnten, wie=

wohl sie zugleich als Vorschule für die Kunstschule und das Pädagogium anzusehen war.

Zur bequemeren Uebersicht und zum leichteren Verstehen dessen, was Hecker zur Verbesserung der inneren Beschaffenheit dieser drei Abtheilungen der Realschule vorgenommen hatte, folge auch hier der Lectionsplan, wie er in dem Programme vom Jahre 1785 enthalten ist:

A. Plan der deutschen Schule.

I) Vormittags wird gelehrt

von 7 — 8 Uhr: Religion in vier Classen. Die drei niedrigsten Classen haben wöchentlich 6 Stunden; die erste hat nur 4 Stunden. In den 2 übrigen Stunden wird den Schülern dieser Classe das Allerbrauchbarste und Nothwendigste aus der Naturwissenschaft, im weitläuftigsten Verstande genommen, erzählt. Aus der Physik z. B. das, was dazu dient, die gewöhnlichsten Naturerscheinungen zu erklären; aus der Botanik diejenigen Pflanzen und Kräuter, welche einen unmittelbaren guten oder schädlichen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen haben, und die nothwendigsten Regeln der Diätetik.

Von 8 — 9 Uhr: Die Regeln der deutschen Sprache in drei Classen. Es ist eine für den gemeinen Bürger höchst nothwendige Sache, daß er, seine Muttersprache wenigstens, gut verstehen und schreiben muß. In dieser Absicht lernen die allerersten Anfänger in der dritten Klasse deutsche und lateinische Schrift lesen. In den zwei andern muß der künftige Bürger seine Muttersprache rein und richtig sprechen, und sich in derselben gut ausdrücken lernen. Zu dem letztern gehört besonders, daß er einen guten Brief schreiben lernt. Der Nutzen dieser Classe kann durch eine zweckmäßige Wahl der von den Schülern zu bearbeitenden Gegenstände noch sehr vermehrt werden.

Von 9 — 10 Uhr: Die Rechenkunst in drei Classen. In der dritten werden die sogenannten fünf (?) Species, in

der zweiten die Rechnungsarten in benannten Zahlen und die Regeldetri ohne Brüche und in der ersten die sämmtlichen Rechnungsarten mit Brüchen vorgetragen.

Anm. Für die allerersten Anfänger wird unter dieser Stunde eine ABC=, Buchstabir= und Leseclasse gehalten.

Von 10 — 11 Uhr: Die französische Sprache in drei Classen. In einer besonderen Classe lernen die allerersten Anfänger in eben der Stunde Französisch lesen. Vermittelst dieser Classen kommt der Schüler so weit, daß er die nothwendigsten Regeln dieser Sprache gefaßt haben und im Stande sein muß, leichte Sachen in's Deutsche übersetzen und seine Gedanken einigermaßen in dieser Sprache ausdrücken zu können. (!) Das ist für den gemeinen Bürger ausreichend. Wer aber eines höheren Unterrichtes fähig ist, und ihn verlangt, wird in die französischen Classen der Kunstschule aufgenommen.

Anm. Die allerersten Anfänger, welche noch Deutsch lesen lernen müssen, bleiben mit Erlernung dieser Sprache so lange verschont, bis sie jenes zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht haben. Diese haben also Vormittags nur 3 Stunden, welches für Kinder genug ist.

Von 2 — 3 Uhr: Das Schönschreiben in beiden Sprachen, und zwar in drei Classen. Den Kleinern werden in eben dieser Stunde die ersten Religionskenntnisse (?), nach Jebbersen's Schriften für Kinder, erzählt.

Von 3 — 4 Uhr: Ebenfalls das Schönschreiben wie in der vorhergegangenen Stunde. Für die Kleinern wird eine ABC=, Buchstabir= und Leseclasse gehalten. Für etwas Erwachsene ist in eben dieser Stunde die Real=Leseclasse bestimmt. Der Zweck dieser Classe ist eigentlich, die Kinder frühzeitig zum Denken zu gewöhnen, also Verstandesübung.

Von 4 — 5 Uhr: Geographie und Geschichte. Das Vornehmste, Merkwürdigste und jungen Seelen Interessanteste wird aus beiden ausgehoben, und ihnen vorgetragen. Außerdem wird den Schülern das Merkwürdigste aus den politischen

Zeitungen erzählt, wobei die Karten immer zu Rathe gezogen werden. Die Geographie und Geschichte verliert auf diese Art nicht nur alles Trockene, sondern man erhält auch dadurch den unstreitig sehr wichtigen Vortheil, daß der Schüler schon früh mit der gegenwärtigen Lage der Welt bekannt wird; und so vorgetragen werden beide dem künftigen Handwerker am nützlichsten sein.

B. Plan der Kunstschule.

Von 7 — 8 Uhr: Religion in zwei Classen und zwei wöchentlichen Stunden. In der ersten wird auch ein gedrängter Abriß der Religionsgeschichte gegeben. In zwei andern Stunden Physik. Im Sommerhalbjahre wird Mineralogie und Chemie, im Winterhalbjahre aber die eigentliche Physik gelehrt. Des ausgebreiteten Nutzens wegen, welchen diese Lection haben kann, könnte sie wohl von Allen besucht werden; vorzüglich aber ist sie dem Bergwerks- und Hüttenbedienten, Apotheker und Medizinern bestimmt. In den letzten zwei Stunden wird im Sommerhalbjahre die Botanik im weitläuftigern Sinne (?), im Winterhalbjahre die Zoologie gelehrt. Diese Classe ist den Oekonomen, Forstbedienten und Medizinern bestimmt.

Anm. In diesen vier zuletzt genannten Stunden wird auch eine französisch-cursorische Klasse für diejenigen gehalten, welche entweder gar keine von den genannten Lectionen, oder nur Eine besuchen.

Von 8 — 9 Uhr. a) Die allgemeinen Lectionen, welche die ganze Woche hindurch unter dieser Stunde gegeben werden, sind folgende: 1) Die deutsche Sprache für diejenigen, welche sich noch eine größere Fertigkeit erwerben wollen. Einige Stunden wöchentlich sind in dieser Classe dazu bestimmt, diejenigen, welche sich künftig bei verschiedenen hohen Königlichen Landes-Collegien, z. B. bei dem Königl. General-Directorium als Secretaires engagiren wollen, mit dem Gange

der Geschäfte derselben bekannt zu machen. Eine sehr wesentliche und wichtige Forderung, daß ein solcher junger Mann auch davon schon eine allgemeine Uebersicht haben muß, wenn er mit Glück und Vortheil arbeiten will. Die Anweisung dazu soll nach dem Handbuche für den preußischen Unterthan gegeben werden. 2) Die lateinische Sprache in zwei Classen. Dieses Unterrichts kann sich jeder bedienen, wenn es übrigens seine Zeit, die er unterdeß in Erlernung anderer Wissenschaften erspart, erlaubt. Der Unterricht und der Umfang desselben wird der Absicht gemäß eingerichtet. Mit vielem Vortheile könnte das Buch, welches unter dem Titel: „Spectaculum naturae et artium" erschienen ist, genutzt werden.

b) Die besondern Lectionen sind folgende: 1) in den ersten drei Tagen der Woche praktische Mathematik, und zwar *α*) die praktische Geometrie für den Ingenieur, Feldmesser, Oekonomen, Forstbedienten, Baumeister, Berg- werks- und Hüttenbedienten und den mechanischen Künstler. *β*) Im Winterhalbjahre die unterirdische Geometrie und die Lehre vom Berg- und Hüttenwesen überhaupt. Diese Lection wird von denen, welche sich dem Bergwerks- und Hüttenwesen widmen wollen, alsdann besucht, wenn sie die vorgenannte praktisch-geometrische Classe mit guten Kenntnissen verlassen können. *γ*) Im Sommerhalbjahre: Artillerie, Fortification und Kriegskunst, so wie auch die Geschichte dieser Wissenschaften, für den Ingenieur, wenn er die praktisch-geometrische Classe mit guten Kenntnissen verlassen hat. 2) In den drei letzten Tagen der Woche: *α*) angewandte praktische Mathematik für den Oekonomen, Forstbedienten, Ingenieur, Baumeister, Bergwerks- und Hüttenbedienten und den mechanischen Künstler. Die Wissenschaften, welche hier nur vorgetragen werden dürfen, sind: die sämmtlichen mechanischen Wissenschaften nebst der Maschinenlehre und Baukunst, auch die Anfangsgründe der optischen

Wissenschaften. β) Oekonomie und Forstwissenschaften im Sommerhalbjahre für den Oekonomen und Forstbedienten: Der Gegenstand dieser Classe sind: praktische und theoretische Geometrie und Trigonometrie, Naturlehre, gründliche Kenntniß der Oekonomie und Forstwissenschaft. γ) Im Winterhalbjahre die bildenden Künste, wohin besonders gehört eine Mythologie, welche nicht nur im eigentlichsten Verstande Mythologie ist, sondern den zukünftigen Künstler mit dem Geiste der alten Kunst aus Denkmälern oder sonst gezeichneten Gemälden bekannt macht, würde eins ihrer vorzüglichsten Studien sein. Nächstdem müssen sie auch mit einer Kenntniß, die man am füglichsten prak[illegible]e Psychologie oder Mimik nennen könnte, beka[illegible]acht werden, insofern sich nämlich aus dem Aus[illegible]des Körpers Regungen und Affecten der Seele [illegible]eurtheilen lassen. Der Mangel dieser Kenntniß ist der vorzüglichste Grund, warum wir so wenig große Meister dieser Kunst haben. Ist der Künstler auch mit andern Kenntnissen, z. B. den alten Sprachen, der Dichtkunst u. s. w. bekannt, desto größerer Meister wird er sein. Außerdem ist es sehr nothwendig, daß der Maler, Kupferstecher u. s. w. mit den Regeln der Perspective bekannt gemacht werden. Dies setzt also voraus, daß sie wenigstens mit einer praktischen und theoretischen Geometrie und Trigonometrie bekannt sein müssen. δ) Die Handlungswissenschaft für den Kaufmann und Manufakturisten, worin zuvörderst eine größere Fertigkeit in den sogenannten kaufmännischen Rechnungen erzielt wird, dann Kenntniß der vornehmsten Münz-, Maaß- und Gewichtarten, ihres Verhältnisses zu einander, der Beschaffenheit des Wechselcurses und selbst des Wechselrechts, ebenso Uebung im Buchhalten und für den Manufakturisten namentlich auch eine allgemeine Kenntniß der Waaren, der natürlichen Produkte ihrer Verarbeitungsart und der Spedition derselben, sowie auch außerdem eine vorzügliche Kenntniß der Fabriken und ihrer Einrichtung u. s. w.

Von 9 — 10 Uhr wird in dieser Stunde die ganze Woche hindurch in zwei Classen Unterricht in den höhern bürgerlichen Rechnungsarten nach der sogenannten welschen Praktik gegeben. Diese Stunde muß besonders vom Kaufmann, Manufakturisten, Oekonomen, und überhaupt von allen, wenigstens eine gewisse Zeitlang besucht werden. Sind diejenigen, welche eigentliche Mathematik studiren müssen, eines höhern Unterrichts fähig, so besuchen z. B. der Ingenieur, Feldmesser, Baumeister, Bergwerks- und Hüttenbedienter u. s. w. die mathematischen Classen des Pädagogiums, um dort 1) in drei Stunden der Woche den theoretischen Unterricht der Geometrie, Trigonometrie und der angewandten Mathematik zu hören. Diese Classen sind z[illegible]ntlich nur für Studirende bestimmt, sie können aber ganz füglich zu dieser Absicht genutzt werden. 2) In drei andern Stunden werden sie in der Analysis und den höheren Rechnungsarten unterrichtet.

Von 10 — 11 Uhr wird in zwei Classen und vier wöchentlichen Stunden die französische Sprache gelehrt, wo es der Schüler offenbar, wenn er den Unterricht in dieser Sprache in der deutschen Schule vorher genossen hat, so weit bringen kann, daß er eine ziemlich große Fertigkeit in derselben erlangt haben muß. — Zwei andere Stunden sind dazu bestimmt, dieser Classe von Bürgern eine noch größere Fertigkeit in der deutschen Sprache zu verschaffen.

Anm. Weil die Lectionen in den Sommerhalbjahren um 7 Uhr des Morgens angehen, so kann für diejenigen, welche sich dieses Unterrichts bedienen wollen, in einigen Stunden die englische, und in einigen andern die italienische Sprache gelehrt werden.

Von 1 — 2 Uhr: Theoretische Musik überhaupt und Vocalmusik besonders.

Von 2 — 3 Uhr: 1) Eine architektonische Reißclasse für den Baumeister, Ingenieur, Oekonomen, Forstbedienten, Feldmesser, Bergwerks- und Hüttenbedienten, und

den mechanischen Künstler. 2) Unterricht im Zeichnen und Schönschreiben in zwei Klassen.

Von 3 — 4 Uhr: 1) Zeichnen und Schönschreiben in zwei Classen. 2) In zwei besondern Stunden wöchentlich wird dem künftigen Kupferstecher, Maler, Baumeister, oder wer sich sonst des Unterrichts bedienen will, eine Anleitung gegeben, richtige perspectivische Zeichnungen zu entwerfen.

Von 4 — 5 Uhr: Geographie und Geschichte in zwei Classen. Der Unterricht wird in diesen Classen systematisch eingerichtet; doch werden den Schülern ebenfalls die neuesten politischen Begebenheiten aus den Zeitungen erzählt.

Von 5 — 6 Uhr: 1) Wird dem künftigen Kaufmann und Manufakturisten in vier wöchentlichen Stunden eine Anleitung zum Buch[illegible]ten gegeben. 2) Eine oder zwei Stunden werden [illegible]ntlich zur gröbern Anatomie verwandt. Sie wird den Schülern durch Zeichnungen und Skelete erklärt.

Anm. Außerdem ist der Herr Oberconsistorialrath Silberschlag so gütig gewesen, sich zur Fortsetzung des Unterrichts in der Wasserbaukunst zu erbieten.

Interessant, das muß man gestehen, ist die Kenntnißnahme dieses Lectionsplanes gewiß, und schon Vieles hat eine andere Gestalt in dieser Anstalt gewonnen, wenn man den Plan des Stifters, sowie den von Silberschlag, mit diesem vergleicht. Es treten hier die einzelnen Disciplinen, in denen ein bestimmter Unterricht ertheilt wird, viel deutlicher hervor; aber man sieht auch, daß der Zweck einer Schule, die nur für die verschiedenen Branchen des bürgerlichen Lebens eine angemessene Vorbereitung geben, welche die Jünglinge befähigen soll, dem gewählten Berufe mit Erfolg dienen zu können, in der Anlage um Vieles überschritten worden ist, da fast eben so viele Berufsclassen in dieselbe hineingezogen worden sind, als es Berufsarten im bürgerlichen Leben giebt, und der Verfasser kann sein Bedenken, daß von dem, was dieser Plan in sich enthält, Vieles nicht zur Ausführung gekommen

ist, kaum zurückhalten, mindestens muß er gestehen, daß er glaubt, es dürfen die meisten der rein wissenschaftlichen Gegenstände nur in der Art in ihrer Behandlung gedacht werden, daß man den Schülern gewisse Compendien dictirte, eine Gewohnheit, die sonst ziemlich allgemein verbreitet war, und damit glaubte, daß sie nun auch die Sache besäßen. Beispiele der Art sind dem Verfasser dieser Skizze noch selber zur Hand gekommen und er hat sich theilweise auch noch davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß bei dem herrschenden Parallelismus einzelne Lehrer in wissenschaftlichen Disciplinen unterrichten mußten, von denen sie im eigentlichsten Sinne des Wortes so gut wie gar nichts wußten. Was ihre Schüler unter solchen Umständen lernten und lernen konnten, leuchtet ein. — Ja selbst diese Gewohnheit, [illegible] nicht alle jungen Leute verbunden waren, die sämmtlichen, in den Lectionsplan aufgenommenen Unterrichtsstunden zu besuchen, rechtfertigt jenes Verfahren gewiß nicht, nach welchem sich nur eine Gelegenheit darbieten sollte, das, was sie ihrem künftigen Berufe nach nöthig zu haben schienen, lernen, mindestens hören zu können.

Zwar war in jenen Zeiten die Wahl des Berufes für Eltern und Erzieher noch nicht mit so großen Schwierigkeiten verknüpft, wie in unsern Tagen, das weiß Jeder, da in den meisten Fällen die Eltern schon sehr früh in dieser Hinsicht über ihre Söhne entschieden und sehr viele derselben dem Lebensberufe des Vaters auch ihre Thätigkeit widmeten; dessen ungeachtet aber mochte und mußte es doch schwierig sein, den Unterricht so auszuwählen, daß er den Wünschen eines Jeden entsprach. Unwillkührlich fast drängt sich uns der Gedanke auf, daß, wer Alles zu erreichen strebt, am Ende nur Wenig erreicht. So ging es wirklich auch mit unserer Realschule!

Eine gewisse Willkühr, welcher die Schüler dadurch preis gegeben waren, daß ihre Eltern bestimmen durften, an welchen Lectionen dieselben Theil nehmen sollten, führte zu mancher

Unordnung und Ungesetzlichkeit, und eine gewisse Reibung unter den Scholaren zweier verschiedener Anstalten war kaum zu vermeiden, um so weniger, als sich jener bekannte Dünkel, mit dem sich die Pädagogisten oder Gymnasiasten über die Zöglinge anderer Anstalten zu erheben pflegen, auch hier bald äußerte. Dennoch muß man sagen, daß die Anstalt bei ihren so äußerst geringen Mitteln leistete, was für sie nur möglich war.

Sie ersetzte einen sehr großen Theil der damals meist noch fehlenden Specialschulen zur Vorbereitung von Landwirthen, Baubeflissenen, Militairs, Bergwerks- und Hüttenbedienten, Forst- und Kaufleuten u. dgl. m. Hecker bemühte sich, die Interessen des Pädagogiums und der Kunstschule immer bestimmter noch auseinander zu halten, und man muß sagen, daß ihm dieses in einem nicht geringen Grade gelang, um so mehr auch, als er es dahin zu bringen wußte, daß nur wenige Lehrer noch gleichzeitig an beiden Anstalten unterrichteten, und auch der Verkehr der einzelnen Schüler zwischen beiden schon immer seltener zu werden begann. — Eine der wesentlichsten Veränderungen, welche die vereinigten Anstalten unter Hecker's Directorat erfuhren, und die zu der inneren Trennung des Pädagogiums von der Kunstschule nicht wenig mitwirkte, war unstreitig die, daß dem Pädagogio im J. 1797 bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier am 9. Mai noch von dem Könige Friedrich Wilhelm II. das Prädikat „Friedrich-Wilhelms-Gymnasium" beigelegt und damit demselben alle Rechte, welche ähnlichen Instituten in der Residenz gewährt waren, eingeräumt wurden, sowie auch der Umstand, daß der in demselben Jahre zur Regierung gelangte hochselige König Friedrich Wilhelm III. auf den Antrag und Vorschlag des Ober-Hof-Bau-Amtes die veranschlagte Summe von 64170 Thlr. 14 Gr. 9 Pf. zum gänzlichen Neubau der sehr desolaten Gebäude des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, im J. 1803, auf die Dispositions-Casse anwies, und zwar in

der Art, daß die ganze Summe in den drei zunächst aufeinander folgenden Jahren gezahlt und mit dem Bau sogleich der Anfang gemacht werden sollte.

So sehr es bei dem Besetzen des letzten Directorats gewünscht worden war, es möge dasselbe nicht wieder mit einem Predigtamte vereint werden, so wenig war man späterhin darauf bedacht gewesen, Hecker allein seinen Schulanstalten zu erhalten. Als Ober-Consistorial- und Schulrath hatte er, besonders nach Gedike's und Zöllner's Tode, eine so umfassende und fast alle seine Kräfte in Anspruch nehmende Beschäftigung, daß ihm nur sehr wenig Zeit übrig blieb, welche er der Sorge für die seiner Leitung anvertrauten Anstalten hätte widmen können; ja er mußte ungeachtet seiner musterhaften, anhaltenden und glücklichen Thätigkeit, wie einer seiner Collegen sagt, es fürchten, der zu schweren Last nur gar zu bald zu unterliegen, wenn er sich nicht von Einer Seite her Erleichterung und Hülfe verschaffte. Auf seine deßfallsige Bitte bewirkte es das Ober-Curatorium der vereinigten Schulanstalten bei dem Könige, „daß ihm in der Direction des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der damit verbundenen weitläuftigen Schulanstalten ein einstweiliger Gehülfe zur Seite gesetzt wurde.“ Seinem eigenen Wunsche gemäß wurde diese Directorats-Gehülfenstelle dem zeitherigen Inspector des Churmärkischen Seminars und Predigers an der Dreifaltigkeitskirche, Herzberg, im Jahre 1804 übertragen, bei welcher Gelegenheit der hochselige König abermals 400 Rthlr. jährliche Gehaltszulage für denselben auf die Dispositions-Casse anwies, und wodurch der Plan, immer nur Schulmänner zu Inspectoren oder Directoren an diesen Anstalten zu wählen, zum zweiten Male durchlöchert ward.

Allerdings hatte Herzberg den besten Willen, den Anstalten nach allen Richtungen das zu sein, was man von ihm erwartete, und wozu er auch selbst die Kraft in sich fühlte; indeß eine gewisse Verstimmung einzelner Lehrer gegen ihn,

und seiner gegen einige Lehrer, ließ ihn nicht mit dem gewünschten Erfolge und Segen an den verschiedenen Anstalten arbeiten, wiewohl es anfänglich den Anschein hatte, als wollten sich dieselben durch Vermehrung der Schülerzahl heben. Dem Gymnasio, in dem er vor dem Inspectorate am Seminar selbst sieben Jahre lang Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache in den obersten Classen gewesen war, schloß er sich sehr bald wieder inniger an, fand aber doch in der Person des Inspectors Hildebrand, mit dessen Wirksamkeit die seinige fast zusammenfallen mußte, eine nicht unbedeutende Opposition, ungeachtet er es sich zur Pflicht gemacht hatte, überall mit Liebe und gegenseitigem Vertrauen seine Geschäfte zu leiten, und in der Kunstschule wollte es ihm auch nicht so ganz glücken, wie er es gehofft hätte, da die Lehrer, welche eine Reihe von Jahren seine Collegen gewesen waren, seine Mängel und Schwächen, die ja jeder Sterbliche an sich hat, zu genau kannten. Am Leichtesten natürlich ward ihm die Aufsicht in der deutschen und in den Parochialschulen, in denen die größere Anzahl der Scholaren sich befand und die meisten Lehrer Zöglinge seines Seminars waren, da auf das Gymnasium und die Realschule von den etwa 1100 Schülern und Schülerinnen kaum 500 in 12 verschiedenen Classen kamen.

Mit der Inanspruchnahme seiner umfassenderen Thätigkeit für die vereinten Lehranstalten trat mehr noch, als bisher, das Bedürfniß ein, ihm einen zweiten Lehrer bei dem Churmärkischen Seminar, dem er bisher ganz allein vorgestanden, zur Seite zu setzen. Dies geschah in der Person des bisherigen Lehrers am Friedrich-Wilhelms-Gymnasio, Zimmermann, für den ein jährliches Gehalt von 320 Rthlr. auf den aus den Ueberschüssen der Städte-Casse erwachsenen neuen Stadt- und Landschulfonds angewiesen wurde. Von jetzt an hatte demnach das Seminar zwei Classen, in denen sich gegen 80 Zöglinge befanden, welche für das Elementar-Schulfach in Land- und Stadtschulen vorbereitet wurden.

So hatte es nun den Anschein, als wenn den verschiedenen Anstalten, welche Hecker unter seiner Direction vereinigte, nach allen Seiten hin mit möglichster Sorgfalt geholfen war, als wenn eine jede ernster noch, als bisher, den Zweck, um dessentwillen sie da war, erkannt, mindestens schärfer in's Auge gefaßt hatte, um auf solche Art auch allen gerechter Weise zu machenden Anforderungen nach Möglichkeit zu genügen. — Gewiß würde dies auch der Fall gewesen sein, wären nicht nur gar zu bald so verhängnißvolle Zeiten über das geliebte Vaterland und damit auch über unsere vereinten Schulanstalten selber hereingebrochen.

Kaum nämlich hatte das Gymnasium zu Michaelis 1805 das durch die landesväterliche Milde und Freigiebigkeit Friedrich Wilhelms III. aufgeführte neue Gebäude bezogen — kaum hatte es zu Ostern 1806 in diesem neuen schönen Locale seine erste öffentliche Prüfung gehalten und dasselbe dadurch feierlich eingeweihet, als sich die Aussichten in die Zukunft immer mehr trübten und bald darauf auch der ereignißvolle Krieg ausbrach, dessen traurige Folgen unsere Anstalten in mehr als einer Hinsicht nur gar zu schmerzhaft empfanden, von denen unstreitig diese am empfindlichsten und nachhaltigsten wirken mußte, daß die zur guten Hälfte auf Königliche Cassen angewiesenen Einnahmen einen sehr bedeutenden Ausfall erlitten, wodurch die möglichsten Ersparungen nothwendig wurden.

Dessen ungeachtet hatten sie doch gleich allen Schwester-Anstalten in Berlin sich noch eines ungleich erträglicheren und günstigeren Schicksales zu erfreuen, als die Lehr- und Erziehungs-Anstalten in den Provinzen. Sie blieben verschont von feindlicher Einquartierung und von allen mit ihr unzertrennlich verbundenen Unruhen und Lasten. Lehrer und Lernende konnten ungestört sich ihrem schönen Berufe hingeben, meint Herzberg, und ihre Lectionen und wissenschaftlichen Bemühungen ruhig fortsetzen. Auch nicht Eine Lehrstunde ward

des Krieges wegen ausgesetzt, ja selbst an den beiden Tagen des feindlichen Einmarsches, am 24. und 25. October 1806, hatten die Lehrstunden ihren ungestörten Fortgang. Die friedlichen Musen behaupteten auch hier ihr Recht. Fern von dem Geräusche der Waffen, jeder Einmischung in weltliche Händel fremd, huldigen sie nur der Wahrheit und Weisheit, vertrauen auf ihre gute Sache und achten sich unter dem Schutze der Humanität, den sie auch mitten im wilden Getümmel des Krieges nicht fruchtlos für sich ansprechen, gegen jede Gefahr völlig gesichert. — Und doch wird auch selbst der Genius der Wissenschaft und Kunst in seinem Aufstreben gehemmt, wenn ungünstige äußere Umstände ihn niederdrücken, und es ihm an der nöthigen Unterstützung und Aufmunterung fehlen lassen.

Dies fühlten auch unsere Anstalten während der Unruhen und den fast noch schmerzlicheren Nachwehen des unglücklichen Krieges. In Ermangelung der zureichenden Fonds sah man sich genöthigt, einige Lehrerstellen einstweilen einzuziehen und minder zahlreiche Classen zu combiniren. Alles, was sonst zu Prämien, zur Vermehrung der Bibliothek und des physikalischen Apparats oder zur Anschaffung anderweitiger Lehrmittel angewiesen war, mußte seiner eigentlichen Bestimmung entzogen und zur — nicht selten doch Monate lang verspäteten — Bestreitung der Lehrergehalte verwendet werden. Alle diese Schwierigkeiten wurden durch die treue Fürsorge des Ober-Curatoriums der verschiedenen Anstalten, durch die wohlwollenden Bemühungen des Directors Hecker, durch eine umsichtige und sorgsame Cassenverwaltung, vornämlich aber auch durch **männlichen Muth und ausharrende Resignation und Geduld des gesammten Lehrercollegiums glücklich überwunden.**

Im Jahre 1809 heiterten sich überhaupt die Aussichten auch für die Anstalten etwas mehr auf, und die Hoffnungen der Lehrer wurden neu belebt. Statt des vormaligen Ober-Schulcollegiums ward nun das Departement im Ministerio

des Innern für den öffentlichen Unterricht gestiftet, und ihm die Aufsicht über das gesammte Schulwesen der Monarchie, und insbesondere auch über die sämmtlichen gelehrten Schulen Berlins übertragen. — Von demselben Jahre an erhielten auch unsere Anstalten ihre sonstigen Einkünfte und Einnahmen aus den Königl. Cassen völlig regelmäßig wieder ausgezahlt, und dieser verbesserte Finanz-Zustand derselben verbreitete auch neues Leben in allen Anstalten. Alles trat nun in das vorige Geleise zurück. Alles gewann neue Kraft. Die rückständigen Gehalte der Professoren und Lehrer wurden allmälig nachgezahlt, die vormals eingezogenen Lehrerstellen sogleich wieder besetzt, die combinirten Classen wieder von einander getrennt und einzeln bearbeitet; ja es wurden sogar neue Classen eingerichtet, um die Zöglinge bei der immer zunehmenden Frequenz, besonders des Gymnasiums, welches im Jahr 1811 nahe an 200 Schüler zählte, während es im Jahr 1806 kaum 90 gehabt hatte, desto zweckmäßiger beschäftigen und bearbeiten zu können.

Ein sehr wesentlicher Grund zur steigenden Frequenz der Schüler des Gymnasiums schien besonders der zu sein, daß im Laufe des Jahres 1811 das Gymnasium in Ansehung der Lehrer und Lectionen gänzlich von der Realschule getrennt wurde, eine Veränderung, die seit längerer Zeit vorbereitet, nun aber nicht mehr zu vermeiden war, da das Gymnasium als eine gelehrte Schule unter der Oberaufsicht des hohen Departements für den öffentlichen Unterricht, die Realschule dagegen als eine höhere Bürgerschule unter der Oberaufsicht und Leitung der Geistlichen und Schul-Deputation der Churmärkischen Regierung stand.

Für die Anstalten selbst konnte eine solche Trennung nur vortheilhaft sein, da der wechselseitige Verkehr ihrer Schüler, der schon oben gerügt ward, auf diese Weise wenigstens ansehnlich gehemmt, wenn gleich nicht gänzlich aufgehoben warde, insofern es einzelnen Gymnasiasten vergönnt bleiben sollte,

nach Maaßgabe ihrer künftigen Bestimmung die Classe des kaufmännischen Buchhaltens, der englischen Sprache, für Oekonomie, Mythologie und andere Unterrichtsgegenstände, wie es ihren Eltern nothwendig und ersprießlich erscheinen würde, zu besuchen, und es auch künftig noch dem Gymnasio frei stehen müsse, einzelne Lehrer der Realschule als Schreib- und Zeichenlehrer im Gymnasio anzustellen.

Für Rechnung des Gymnasiums erwuchs hiedurch jährlich eine nicht unbedeutende Mehrausgabe, da der Unterricht im Schönschreiben, Zeichnen und Rechnen, den die Gymnasiasten bisher größtentheils in den Classen der Realschule empfangen hatten, von jetzt ab in dem Gymnasio selbst ertheilt wurde.

Weiter als bis zu diesem Punkte müsse nun aber auch die Trennung beider Anstalten nicht getrieben werden, meinte man; denn sonst möchte wohl mehr Schaden, als Vortheil, daraus entstehen. Wie Zwillings-Schwestern mit einander aufgewachsen (Ref. möchte sagen: aus einander hervorgewachsen; das Gymnasium die Tochter, die Realschule die Mutter) und durch gegenseitige Hülfe und Unterstützung zu ihrem jetzigen Flor gediehen, seien beide Anstalten durch gemeinschaftliche Fonds, Sammlungen, Lehrapparate u. dgl. m. — kurz in ihrem innersten Wesen zu genau verbunden, und hätten in dieser Trennung noch der Berührungspunkte zu viele, als daß sie beide je gegenseitig ihrer ganz vergessen oder entrathen könnten. — Ob es gerade in unsern Tagen noch so ist, ob dieselben Bande beide Anstalten noch mit gleicher Stärke und Innigkeit verbinden, wollen wir weiter unten zu beleuchten versuchen.

Kurze Zeit nur war es den vereinten Anstalten vergönnt, sich des Fortschrittes, den diese Reorganisation für beide hervorgebracht hatte, zu erfreuen; denn nach so manchen trüben Jahren für König, Volk und Vaterland erschien endlich eine große herrliche Zeit — eine Zeit, die in den Annalen der Weltgeschichte kaum ihres Gleichen sah, und die auch nur

aus dem glücklichen Zusammentreffen außerordentlicher und ungewöhnlich günstiger Ereignisse so schnell und kräftig hervortreten konnte. Aus dem wüsten und wilden Chaos aufgedrungener politischer Einrichtungen und verkehrter Ansichten und Begriffe gestaltete sich nun eine neue Schöpfung und eine freundlichere Ordnung der Dinge. Die schauerliche Nacht der Sclaverei, welche sich schon fast über alle Völker Europa's verbreitet hatte, sollte weichen; denn schon vernehmlicher noch, als es seit fünf Jahren im Westen unsers Erdballs geschah, sprach der Herr der Heerschaaren im Osten: Es werde Licht! und — es ward Licht. Der Nimbus der Unüberwindlichkeit, der den glücklichen Eroberer bis dahin — wenn gleich auch seit den Tagen von Eylau und Aspern minder hell — umstrahlt hatte, verlor sich jetzt ganz. Es waren, wie mit Einem Schlage, dahin die unhaltbaren Luftgebilde des Continental-Systems, des europäischen Kaiserreiches und der Universal-Herrschaft, die gerade hier im Norden erst volle Kraft und Wirksamkeit erhalten sollten. Dahin war aber auch Alles, was Frankreich selbst auch nur sein bisheriges Uebergewicht in der politischen Wagschale Europens für die nächste Zeit hätte bewahren können und es lag klar am Tage, daß auch einer noch so ungeheuern Riesenmacht ihr Ziel gesteckt sei, das sie ohne eigene große Gefahr nicht überschreiten dürfe, und daß jede — zumal vieljährige — Ueberspannung der Kräfte sich unausbleiblich in Erschlaffung und Apathie endigen müsse.

Das gewahrten die unterdrückten Fürsten und Völker Deutschlands, und erwachten endlich aus dem schweren Traume, der sie nun zu lange schon lähmte und in fruchtloser Unthätigkeit gefesselt hielt. Hatten sie vorher an ihrer Rettung schon verzweifelt, so faßten sie nun wieder neues Vertrauen zu sich und ihrer guten Sache, lernten ihre selbsteigene Kraft und die ihres Unterdrückers richtiger vergleichen und würdigen — überzeugten sich, daß in dem heiligen Kampfe für Deutschlands Freiheit und Selbstständigkeit eine große Masse morali-

scher Kräfte, woran es dem für einen höchst unwürdigen Zweck kämpfenden Feinde durchaus mangele, ihnen ein bedeutendes Uebergewicht verschaffe, und ermuthigten sich so zu dem großen hochherzigen Entschlusse, für des geliebten Vaterlandes Befreiung zu leben und zu sterben, und endlich einmal — es koste auch, was es wolle — abzuschütteln das von fremder Willkür und Herrschsucht ihnen aufgelegte schmähliche Joch.

Kaum noch mochte dieser Entschluß als ein freiwilliger erscheinen; denn er ward durch das Uebermaaß der unerträglichen Drangsale und Leiden, unter welchen Europa und besonders Deutschland seiner endlichen Erlösung entgegen seufzte, so unwiderstehlich geboten, daß nur ein undeutscher Mann oder ein unmännlicher Deutscher die kräftigste Mitwirkung zur Ausführung desselben von sich weisen konnte. — Als daher der allverehrte König seinem treuen Volke eröffnete, „das Vaterland sei in Gefahr" und diese Ankündigung mit dem Aufrufe begleitete: „zu den Waffen, zu den Waffen!" — da erhob sich freudig das ganze Volk in Masse zu einem Kampfe auf Leben und Tod, fest entschlossen, in enger, wetteifernder Vereinigung mit den hohen Verbündeten des Königs das Vaterland, es koste auch, was es wolle, zu retten, oder in diesem großen heiligen Kampfe rühmlich unterzugehen. — Es galt hier Sein oder Nichtsein — völlige Wiederherstellung oder gänzliche Vernichtung — endliche Befreiung oder fortwährende Sclaverei des Staates — es galt unsterblichen Ruhm oder ewige Schmach und Schande! — Alles, was denkenden Menschen und glücklichen Staatsbürgern nur irgend heilig und theuer ist, Leben und Eigenthum, Freiheit und Sicherheit, Ordnung und Gesetze galt es hier! — Man mußte Alles wagen, um Alles zu gewinnen. — Nun oder nimmer! dies war die allgemeine Losung; und daher auch das seltene Zusammentreffen der Befehle und Forderungen der Regierung mit den ihnen entgegenkommenden, ja oft zuvoreilenden Wün-

schen des Volkes; — daher dieses allgemeine Aufflammen der heißesten, edelsten Vaterlandsliebe! — daher das Verschwinden des engherzigen Egoismus und der bisherigen Trennung durch Rang, Stand und andere äußere Verhältnisse; daher endlich auch die herzliche Bereitwilligkeit zu allen, selbst auch den größesten und schwersten Opfern, die der Drang der Umstände gebot, oder das Volk sich freiwillig auflegte. Alles erwachte zu einem neuen kräftigen Leben, Aller Herzen schlugen feuriger dem Tage der Erlösung entgegen, und von allen Zungen und Lippen strömte nur Ein heißer Wunsch, nur Ein frommes Gebet: Hoch lebe der König! — hehr und verherrlicht erstehe aus seinem Grabe das Vaterland!

Man verzeihe uns diese kleine Abschweifung; sie schien uns nöthig, um eines Theiles dem eigenen Drange des Herzens noch in der Erinnerung Luft zu machen, da auch wir noch mit Begeisterung der Zeiten gedenken, die uns einst die Büchse mit der Feder vertauschen hießen, und andern Theiles aus ihr die Ursachen herzuleiten, welche unsere Anstalten von dieser Zeit her in einem eigenthümlich veränderten Zustande erscheinen ließen.

Wenn zu anderen Zeiten und in anderen Ländern selbst auch die heranwachsende Jugend zum Kampfe für's Vaterland aufgerufen wurde, so geschah dies doch immer unter mancherlei mildernden Modifikationen und mit möglichster Schonung derjenigen Jünglinge, die ihre wissenschaftliche Vorbildung auf Schulen und Universitäten noch nicht vollendet hatten. Man hielt sich überzeugt, daß der Kriegsdienst, wenn er sonst mit Erfolg geleistet werden soll, schon eine gewisse, nicht allen, die Schule noch besuchenden Jünglingen beiwohnende Reife des Alters, sowie der Geistes- und Körperkräfte erfordern, und daß eigentlich wissenschaftliche Cultur einer Nation im Allgemeinen nur die Frucht eines bis zu seiner Vollendung ungestörten und ununterbrochenen Schul- und Universitäts-Unterrichts und einer unzerstückelten und lückenlosen Vorbildung sein

könne. Und in der That ist auch das Gebiet der wissenschaftlichen Bildung ein in sich selbst abgeschlossenes, in allen seinen Theilen völlig zusammenhangendes Ganzes. Es giebt darin keine Lücke, keine Leere, keinen Sprung. Alles erklärt, unterstützt, begründet, motivirt sich gegenseitig. Jede, auch die kleinste Versäumniß ist daher ein Verlust für das Ganze der wissenschaftlichen Bildung, und der Jüngling, einmal für eine längere Zeit in seinen Studien gestört, und aus seiner gewohnten Laufbahn hinweggerissen, wird, kehrt er ja dahin zurück, sich nur mit Mühe oder vielleicht gar nicht wieder orientiren können, weil er, der in der Zwischenzeit nicht stille stand, sondern wirklich zurückschritt, bei der erneuerten Benutzung des vormals genossenen Unterrichts allen Zusammenhang und die erforderlichen leitenden Ideen vermißt, und daher jeden Augenblick auf Schwierigkeiten und Hindernisse stößt, die er oft nicht niederzukämpfen vermag. Er ist daher, wie es scheint, für eine wahrhaft gründliche, wissenschaftliche Cultur mehr oder weniger verloren.

Alle solche Betrachtungen mußten freilich für jene Zeit dem gebieterischen Drange der das Vaterland bedrohenden Gefahr weichen, da in Folge dessen Friedrich Wilhelm III. in seinem bekannten Aufrufe befahl, daß alle zum Militairdienste tauglichen Jünglinge seines Reiches von 17 Jahren und darüber in die Detachements der freiwilligen Jäger oder in die Landwehr eintreten, die von 15 bis 17 Jahren aber mit zum Landsturme verwandt werden sollten. Kaum war dieser Königliche Aufruf bekannt geworden, als auch sogleich alle unter die so eben bezeichnete Kategorie gehörigen Jünglinge von den Universitäten, aus den Gymnasien, Lyceen, Realschulen, Schullehrer-Seminarien kühn und kriegslustig schaarenweise unter die Fahnen des Vaterlandes hinströmten, um je eher je lieber Theil zu nehmen an dem großen heiligen Kampfe, der nun bald eröffnet werden sollte. Zu ihnen gesellten sich auch viele Schüler, die das vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht hatten

ten, so wie mehrere Lehrer an hohen und niederen Schulen, ja selbst auch einige Professoren, Gelehrte und andere Staatsdiener, alle begierig, die Ehre und die Gefahren dieses in seiner Art einzigen Krieges zu theilen. Leer und verödet standen in Folge solches Strebens, die Hörsäle der Landes-Universitäten Berlin, Königsberg und Breslau, leer die Lehrzimmer der obern Classen in Gymnasien, Lyceen und andern Schulanstalten, und wenn diese letztern auch durch Versetzungen aus den untern Classen oder durch neue Aufnahme einigermaßen wieder gefüllt wurden: so waren es doch meistens für jene Classen unreife Jünglinge, zu denen sich die Lehrer wirklich herabstimmen mußten, und von denen sie überdies nicht wußten, wie lange sie ihren Unterricht würden genießen können. Mehr als 80 rüstige Jünglinge hatten unsere vereinten Anstalten gleich nach dem Aufrufe in die Reihen der Krieger gestellt; von den zurückgebliebenen Gymnasiasten und Schülern konnten viele vor Ungeduld die Zeit kaum erwarten, in der auch sie ihren Commilitonen zum Kampfe für das Vaterland würden folgen dürfen, und so war natürlich dieser Zustand der gespannten Erwartung und unaufhörlichen Gemüthsbewegung eben nicht geeignet, ihre Fortschritte im Studiren, denen sie für ihre nächste Bestimmung ohnehin schon genug gemacht zu haben wähnten, sonderlich zu begünstigen, weil es ihnen dazu an Ruhe und Sammlung des Gemüthes fehlte. Sie sowohl, als auch die übrigen im Alter von 15 Jahren stehenden Schüler und Jünglinge jeglicher Art, wurden überdies noch nicht selten in ihren Beschäftigungen gestört durch die Waffenübungen, Schanzarbeiten und andere Dienstleistungen des Landsturms, an denen sie Antheil nehmen mußten, und die Schüler der untern Classen bewahrten unter dem unaufhörlichen Gewühl der kriegerischen Unruhen und Neuigkeiten bei weitem nicht die sonst gewohnte Regelmäßigkeit, Lernbegierde und Aufmerksamkeit, und eben so auch nicht den erforderlichen häuslichen Fleiß bei ihren Schularbeiten. Einige derselben fehlten

oft in den Lehrstunden, andere gingen wohl gar um die Schule, und viele hatten wieder den Kopf so voll anderer Dinge, daß sie nur zerstreut und mit halber Seele dem Schulunterrichte beiwohnten. Die Realschule sah, wie andere höhere Bürgerschulen, überdies die meisten Schüler der oberen Classen sich her, [illegible], und daher großentheils noch unreif aus ihrer Mitte scheiden; zwar nicht, um sogleich bei der Armee einzutreten, wozu vielen noch das vorgeschriebene Alter fehlte, wohl aber, um die in den Amtsstuben und Werkstätten erledigten Plätze der in zahlreicher Menge zum Kampfe für's Vaterland abgegangenen Diener, Gehülfen und Lehrlinge einigermaßen wieder zu besetzen.

So war es denn freilich wohl natürlich, daß unsere Schulanstalten im Allgemeinen, wie im Besonderen, nicht das zu leisten vermochten, während der Kriegsjahre 1813, 14 und 15, was sie sonst wohl erreichten, und daß sie auch einige Jahre nach dem Kriege noch an den Wehen litten, die ihnen durch diese schweren Schläge beigebracht worden waren. Dies war ein Verlust für Lehrende und Lernende, wenn man allein den Gesichtspunkt der Schule festhält; sieht man aber einige Schritte weiter, dann muß man doch wieder erkennen, daß gerade in diesem kriegerischen Aufschwunge sämmtlicher Mitglieder des Vaterlandes, der Hohen, wie der Niedrigen, der Gelehrten, wie der Ungelehrten, die Ursache zu einem eben so kräftigen Streben in dem Gebiete der Wissenschaften zu suchen ist, wie einige Jahre später die Erfahrung es uns gelehrt hat. Dieselbe Energie, mit der das ganze Volk die rettende Waffe ergriff, war es, mit welcher dasselbe — wenn nur erst die Freiheit des Vaterlandes errungen — die Künste des Friedens umfaßte und das Vaterland in seinem höchsten Glanze verherrlichte.

Freilich gehörte hierzu einige Zeit, und nicht war es möglich, mit derselben Kraft gleich auf wissenschaftlichem Gebiete fortzuschreiten, wo man mit der Kraft des Armes den Feind

aus den vaterländischen Gränzen, von dem heimathlichen Boden verdrängt und die Waffen niedergelegt hatte. Es mußte den Wissenschaften erst eine ganz andere Bahn noch gebrochen werden, da der Aufschwung neuer Ideen zu groß, das Bedürfniß nach Wissen und Können zu rege und das Gefühl von Kraft, das auch in den mittleren und niederen Classen des Volkes mehr, als je, erwacht, noch zu neu war. Mit einer Regelung aller dieser Verhältnisse, mit Versuchen dessen, was wohl sein könnte, aber noch nicht war, vergingen einige Jahre, ohne daß man wußte, wohin das Streben nach höherer wissenschaftlicher, wie sittlicher Cultur des gesammten Vaterlandes führen würde. Und eben darum darf es auch nicht zu sehr auffallen, wenn wir während der nächsten Jahre den Zustand unserer Anstalten noch nicht wieder im Steigen, sondern mehr noch im Fallen begriffen erblicken. Es war nöthig, daß eine jüngere Generation, die leichter mit den Anforderungen der gewordenen Zeit mitging, wenigstens dem Erkennen derselben sich hingab, an die Spitze trat, um leitend auf neuem Pfade der aufstrebenden Jugend voran zu gehen.

Bei dem Tode des Ober-Consistorialraths Andreas Hecker, der im Monat Juli 1819 erfolgte, hatten die Anstalten sich noch kaum wieder um etwas von den mühseligen Beschwerden und jahrelangen Bedrückungen durch äußere Noth erholt; die meisten Lehrer schmachteten bei einem nur dürftigen Gehalte, oder unterlagen beinahe der Last der Privat-Arbeiten, welche sie sich auferlegen mußten, wenn sie die Glieder ihrer Familien nicht darben lassen wollten. Wie wenig Muße ihnen dabei zu ihrer Erholung übrig blieb und mit wie geringer Kraft und Lust sie selbst an ihre Berufsarbeiten gehen mußten, das läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß die wirklichen Lehrer der Anstalt, besonders an der Knaben- und Töchterschule in der Realschule zu wöchentlich 32 bis 36 öffentlichen Lehrstunden, bei einem Gehalte, das bei den ältesten kaum 500 Rthlr. erreichte, verpflichtet waren. — Sie mußten solcher

Gestalt sich wohl damit begnügen, nur ihre Unterrichtsstunden zu ertheilen; außer diesen noch für ihre Schüler zu arbeiten, schriftliche Arbeiten, wie Exercitia, deutsche Aufsätze u. dgl. für dieselben zu corrigiren, war kaum möglich und konnte nur äußerst selten geschehen.

Eben durch diese und ähnliche Umstände mußten diese Anstalten in den Augen des Publikums, dem sich manche Privatschule, sei es auch nur aus persönlichem Interesse ihres Vorstehers gewesen, von einer viel vortheilhafteren Seite darstellte, gar sehr in ihrem innern Werthe und äußerlichen Ansehen verlieren, um so mehr, als in der Realschule immer noch sehr viele Freischüler, sowie auch viele Kinder der Gehülfen in der Porzellan-Manufactur, vor Allem aber die Mitglieder des Singechors der Dreifaltigkeitskirche waren. Viele dieser Kinder gehörten den niederen Ständen, der eigentlichen Classe der Arbeiter an und übten durch ihr eigenthümliches Wesen, dem eine gewisse Rohheit und Unbeholfenheit in der äußeren Erscheinung nicht fern ist, einen keinesweges vortheilhaften Einfluß auf den Ton in der Schule aus, so daß gebildete, anständige Eltern von feinerer Sitte und gefälligerem Tone nicht ganz mit Unrecht Anstand nahmen, ihre Kinder der Leitung einer Anstalt anzuvertrauen, in der ein so auffallendes Gemisch von Kindern verschiedener Stände zu finden war. Viel lieber zahlten sie ein höheres Schulgeld in Privatanstalten, wenn sie nur das Bewußtsein in sich trugen, ihre Kinder in Gemeinschaft ihres Gleichen zu wissen. Am meisten jedoch schadete den Anstalten vielleicht die allgemein im Publikum verbreitete Ansicht, daß die Realschule eine Armenschule sei.

An die Stelle des verstorbenen Ober-Consistorialraths und Directors Hecker wurde von Seiten Eines Hohen Ministeriums der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten der Königliche Consistorialrath und zeitherige Director des Friedrich-Werderschen-Gymnasiums, Dr. August Ferdinand Bernhardi, zum Director des Friedrich-Wilhelms-

Gymnasiums und der damit verbundenen Realschule berufen. Bei den außerordentlichen Gaben, mit denen er ausgerüstet war, besonders bei dem philosophischen Scharfblicke, mit dem er zugleich ausgezeichnete praktische Talente verband, würde es ihm gewiß nicht schwer geworden sein, auch diesen Anstalten, die in so mancher Hinsicht einer kräftigen Reorganisation bedurften, wenn sie den an sie gestellten Forderungen in dem Sinne und Geiste der neueren Zeit entsprechen sollten, eine neue Gestalt zu geben und im Innern, wie im Aeußern, sie auf den rechten Standpunkt, der ihnen gebührte, zu versetzen, wie er es bereits schon an dem Gymnasium, von dem er eben abberufen werden sollte, seit dem Jahre 1808 mit so vielem Glücke gethan hatte. Allein diese Freude sollte ihm nicht mehr zu Theil werden; denn an dem Tage nach dem letzten von ihm gehaltenen öffentlichen Examen, an welchem er mit der höchsten Bewegung des Gemüthes von der Anstalt Abschied nahm, sank er auf's Krankenlager, von welchem er, ungeachtet der Bemühungen der ausgezeichnetsten Aerzte, nicht wieder erstand. Er starb im Juni 1820. Für unsere Anstalten hatte er seine Wirksamkeit nur in so fern begonnen, daß er einige Conferenzen mit dem Lehrer-Collegio abhielt und der freudigen Hoffnung in sich Raum gab, daß sich ihm in diesem neuen Wirkungskreise eine Gelegenheit darbieten werde, seine Idee, welche er von einer Elementar- und höheren Bürgerschule in sich trug, eben so zur Wirklichkeit zu bringen, wie er seine Idee von einer Gelehrten-Schule in dem von ihm bisher geleiteten Gymnasium zu realisiren gesucht hatte, wie denn diese Idee auch der hauptsächlichste Grund war, der ihn bewog, dem ehrenvollen Rufe des Hohen Ministeriums an unsere Anstalten zu folgen.

Noch gegen Ende desselben Jahres 1820 berief dasselbe Hohe Ministerium seinen bisherigen Mitarbeiter am Friedrich-Werderschen-Gymnasium und dritten Prediger (Frühprediger) an der Werderschen- und Dorotheenstädtischen-Kirche, den

Professor August Gottlieb Spilleke, zu seinem Nachfolger, einen Mann, der sich, unter Gedike, in dessen Hause er selbst als Erzieher seines Sohnes gelebt, gebildet, schon durch eine Reihe von Jahren als ausgezeichneten Lehrer in seinem Verhältnisse bewährt, und gewiß nicht wenig dazu beigetragen hatte, daß das Werdersche Gymnasium unter Bernhardi's Leitung so merklich in Aufnahme kam und das Vertrauen des Publikums, wie die Zufriedenheit der vorgesetzten Behörde in so hohem Grade sich erwarb. — Möchte der Verfasser dieser Skizze auch nicht das Urtheil eines Mannes, der ihm nahe stand, über ihn nachsprechen, daß er Bernhardi's rechte Hand gewesen sei, weil er dadurch dem anerkannten Ruhme dieses Mannes viel zu rauben und Spilleke vielleicht einen zu hohen Werth beizulegen erscheinen könnte, was sich mit der Bescheidenheit desselben nicht leicht vereinigen ließe: so geht doch daraus so viel hervor, daß auch diejenigen, welche mit ihm in naher und vielleicht nächster Beziehung standen, in ihm den scharfen pädagogischen Blick erkannten, mit dem er die verschiedenartigsten Verhältnisse und mit mancherlei Schwierigkeiten umgebenen Angelegenheiten der Schule zu erfassen und meist mit richtigem Takte zu ordnen oder zu beseitigen wußte.

Dieses wenigstens war die Meinung Aller, die ihn kannten, und über seine wissenschaftliche Ausbildung, besonders in philologischem und theilweise auch philosophischem Gebiete, herrschte nur Eine Stimme, als er das Directorat unserer vereinigten Anstalten, des Friedrich-Wilhelms-Gymnasii und der Realschule, übernahm.

Mit vollem Rechte glauben wir dasselbe bei dieser Gelegenheit von ihm sagen zu können, was er von Bernhardi sagte, „daß es wohl nicht möglich sei, einen Mann, der mit so außerordentlichen Gaben ausgerüstet war, der insbesondere so vielen philosophischen Scharfsinn mit einem so ausgezeichneten praktischen Talente verband, und dem es gleich interessant

und gleich wichtig war, sich in die tiefsten Forschungen einzulassen, und die gewöhnlichsten Fälle der Schuldisciplin zu untersuchen, mit wenigen Zügen zu schildern," da Spilleke gerade in dieser Hinsicht das Alles verwirklichte, was theilweise noch von Bernhardi erwartet und gehofft werden mußte: sehen uns aber dabei doch genöthigt, gleich im Voraus zu bemerken, daß wir uns keinesweges zu seinem Biographen hier aufwerfen möchten, insofern wir es nur zu sehr erkennen, wie viele der wichtigsten und durchgreifendsten Data zu solchem Unternehmen uns fehlen. Was der Verewigte aber in seiner wichtigen und ausgezeichneten Stellung zu den Anstalten, deren Wohl und Wehe zunächst an sein Herz und in seine Hand gelegt war, Gutes gewirkt und Vortreffliches zu Stande gebracht hat; was er durch seine umsichtige und rastlose Thätigkeit, bei welcher seinem Scharfblicke auch das Kleinste nicht entging, zur Verbesserung des Schulwesens im Allgemeinen und damit zur Veredlung des heranwachsenden Geschlechtes, auf welches er einzuwirken vermochte, Besonderes geleistet; was er zunächst dem Leben in diesem engeren, geschlossenen Kreise gewesen ist durch seine hingebende Freundlichkeit und Milde (die besonders in den letzten Jahren seines Lebens fast in allen Verhältnissen so deutlich hervortrat und ihn in den Augen derer, die einst noch seine Schüler auf dem Werderschen Gymnasio gewesen waren, in einem merklichen Contraste erscheinen ließen) zu Allen, die demselben angehörten; durch seinen Ernst, mit welchem er es nie duldete, daß Unsittlichkeit, unanständiges Wesen, tadelnswerthe Wildheit oder Rohheit, oder selbst auch nur Vernachlässigung des äußern Anstandes, sei es in Haltung oder Miene, unter denen sich einschleiche, welche seiner Leitung zunächst anvertraut waren; durch seine eindringliche, aber liebliche Rede, mit der er sich so leicht Eingang zu verschaffen wußte zu den Herzen Aller, mit denen er in näherer oder fernerer Beziehung stand; vor Allem aber, was er durch seine unbeschreibliche Liebe zur Jugend, mit der er so gerne

selbst wieder Kind wurde und ohne die er, wie er sich oft selbst darüber auszudrücken pflegte, nicht mehr leben zu können glaubte, und die ihn eben so festhalten ließ an dem zartesten Keime des menschlichen Lebens, wie an dem schon mehr herangewachsenen Stamme des Jünglingsalters, gewesen: — das glaubten wir hier nicht verschweigen zu dürfen, weil wir Gelegenheit gehabt haben, ihn fast von dem Augenblicke seiner Wirksamkeit an in diesem Verhältnisse näher zu beobachten, und uns eines fast vertrauten Umganges mit ihm auch außer dem Kreise der Schule zu erfreuen das Glück hatten.

Freilich bedürfte es eines so äußerlichen Mittels kaum, um in den Herzen derer, die ihn in seinem Wirkungskreise kannten, das Andenken eines so ausgezeichneten und nicht weniger vortrefflichen Mannes zu bewahren, da er das schönste Denkmal sich selber durch sein geistiges Walten und Schaffen in seinen Anstalten errichtet hat, ein Denkmal, welches, nicht gebunden an einen Ort, entsprossen aus geistigem Boden, der wie der Geist selbst niemals vergeht, schon in sich ewig und unvergänglich ist.

Um aber Thaten vorzuführen, und diese reden besser, als Worte, bedarf es nicht einer sonderlichen Ausschmückung der Rede, welche der Sache selbst leicht Eintrag thun kann; sie liegen vor Aller Augen, sie sind der Ausdruck eines ernsten Willens und geistigen Strebens, die alleinigen Merkzeichen menschlicher Größe und Bedeutung.

Vernehmen wir daher in Kürze, wie sein Werk an den vereinigten drei Anstalten *), dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasio, der Real- und Elisabeth-Schule, nach und nach erst zu dem wurde, wie wir es jetzt sehen, und von dem er selbst, ohne anmaßend zu sein, sagen konnte, daß es in unsern

*) Das Churmärkische Landschul- und Küster-Seminar war schon im J. 1819 nach Potsdam verlegt worden, wo es unter des Herrn von Türk Leitung sehr bald seinem Ziele bestimmter noch entgegengeführt wurde.

Tagen seine eigentliche Blüthe erreicht habe, und versuchen wir es bei dieser Gelegenheit, einzelne Züge, in welchen die eigentliche Persönlichkeit dieses ausgezeichneten Mannes uns entgegentritt, flüchtig anzudeuten, um sie gleichsam noch einmal vor unserer Seele vorübergehen zu lassen.

Als er, der Verewigte, vor zwanzig Jahren das Directorat dieser Anstalten, welche gleichsam den ganzen Umfang der Schulbildung, die wir an unserer Jugend erstreben, repräsentiren, indem sie nicht nur die ersten Anfänger im Lernen, sondern auch die zur Universität herangereiften Jünglinge, daneben aber auch Zöglinge beider Geschlechter in sich enthalten, übernahm, befanden sich dieselben, wie schon zuvor gezeigt, in einem, man darf es wohl sagen, sehr beklagenswerthen Zustande, da eine getheilte Verwaltung, ein gesunkenes Vertrauen von Seiten der Eltern und andere, weniger in die öffentliche Erscheinung tretende Umstände obwalteten, welche einen fast tiefen Verfall dieser Anstalten herbeigeführt hatten. Es war demnach eine ausgezeichnete Kraft, ein durch Uebung geschärfter Blick, eine aus der Erfahrung gewonnene Umsicht erforderlich, wenn es gelingen sollte, die verschiedenen Anstalten ihrer Bestimmung mit Sicherheit entgegen zu führen. Diese Eigenschaften alle aber waren vereint in der Person des Verewigten; sie zu entfalten bot sich ihm hier die schönste Gelegenheit dar, welche er auch nicht unbenutzt vorüber gehen ließ.

Wollte ihm Jemand dabei den Vorwurf machen, daß er irgend einer der verschiedenen Anstalten seine ganz besondere Aufmerksamkeit, seine vorherrschende Neigung zugewendet hätte, wiewohl es zuweilen so scheinen wollte, der würde ihm Unrecht thun. Und das dürfen wir nicht wollen. Seine größte Meisterschaft war es, daß er es vorzüglich gut verstand, allmälig zu reorganisiren, und daß er für einige Zeit dieser, für eine andere wieder jener der drei Anstalten seine fast ungetheilte Aufmerksamkeit, seine nur mögliche Kraft zuwendete, immer auf die Stimmen seiner Zeitgenossen achtend

und mit unermüdlichem Eifer nach dem Besseren, Edleren, Erhabeneren, Schönen und Wahren strebend. Hatte er an dieser Anstalt seine Absicht nach Möglichkeit erreicht und sah er nach manchem, vielleicht vergeblichen Versuche seine Mühe, die er sich nie verdrießen ließ, dennoch belohnt: so wendete er sich alsbald an eine andere, um auch hier seinen Zweck zu erstreben, das sicherste und vortrefflichste Mittel, wodurch er in jedem Augenblicke seines Wirkens mit Eigenthümlichem, Besonderem beschäftigt war, um so seinem immer strebsamen Geiste die nöthige Beschäftigung, zugleich aber auch die eigenthümliche Frische zu bewahren, mit der man ihn bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens unter uns und in seinen Anstalten schalten und walten sah.

Immer vorwärts, immer weiter! war auch sein Losungswort und nicht ungern pflegte er sich mit einem Feldherrn selber zu vergleichen, der mit Vorsicht und genauer Kenntniß des Terrains seine Schlachtordnung entwerfen müsse, wolle er zum erwünschten Ziele gelangen. Niemals aber schwebte ihm dieser Vergleich mehr vor der Seele, als wenn er daran ging, einen neuen Lectionsplan zu entwerfen. Oft hatte er ihn schon gemacht, mindestens die Lehrstunden unter die verschiedenen Lehrer vertheilt, ehe er mit irgend einem seiner Collegen darüber zu Rathe ging; in den meisten Fällen aber machte er den Entwurf desselben, besonders die Vertheilung der Lehrstunden erst alsdann, nachdem er entweder privatim mit Einzelnen darüber zu Rathe gegangen, oder selbst in den öffentlichen Conferenzen eine vorzunehmende Veränderung zum Gegenstande einer gemeinsamen Berathung gemacht hatte. Was er dann aber nach solchen Berathungen für richtig und für die Anstalten selbst als ersprießlich erkannt hatte, hielt er dann auch fest und scheute den Vorwurf einer gewissen Geringschätzung anerkannter Verdienste, ja selbst den einer gewissen Ungerechtigkeit nicht, indem er jüngere Lehrer den älteren vorzog und ihnen Unterrichtsgegenstände in oberen Classen anver-

kannte, wenn es ihm bei diesen den Anschein einer gewissen Lauheit gehabt hatte. Nichts scheute er mehr, als eine gewisse Halbheit in dem, was man wollte, und nichts konnte ihn mehr in seiner sonst meistens heiteren Laune verstimmen, als wenn er in einer Classe, sei es von Seiten des Lehrers oder der Schüler, eine gewisse Mattigkeit oder Schläfrigkeit bemerkte. Wenn er dagegen Frische, Lebendigkeit, fröhliches und munteres Treiben gefunden hatte, war er leicht höchst erfreut, ja entzückt, und wußte nicht oft genug es zu rühmen, und solchen Lehrer oder eine solche Classe zum Muster für Andere hinzustellen.

Kam es aber auf allgemeine Einrichtungen oder Anordnungen irgend einer Art zum Besten der Anstalten an, so beschränkte er sich nie auf seine eigne Ansicht, und hielt mit Starrheit fest an dem, was er einmal wollte und für richtig erkannt zu haben glaubte, vielmehr hörte er gern auch Anderer Meinung und wußte aus dem, was ihm gesprächsweise oder gelegentlich nur mitgetheilt war, zu seiner Zeit für das immer schönere Gedeihen seiner Anstalten den besten Nutzen zu ziehen, eine Seite seiner Thätigkeit, aus der sich am deutlichsten wohl erkennen läßt, wie sein ganzes Leben auf das Innigste mit seinen Anstalten verwebt war. Keiner Gesellschaft wohnte er deßhalb bei, in der er sich so sehr hätte gehen lassen, daß er seiner Pflegkinder darüber vergeß, und jede Gelegenheit benutzte er, für sie irgend einen Vortheil zu gewinnen. Es gehörte so ganz mit zu seiner Eigenthümlichkeit und war auf das Genaueste mit seinem ganzen Wesen verbunden, was sich ihm darbot, auf seine Anstalten zu beziehen und mit denselben in eine mögliche Beziehung zu bringen. Dabei leitete ihn nicht ein eigensüchtiges, selbstisches Wesen, das nur seine eigene Ehre, seinen eigenen Ruhm sucht (wiewohl man ihm das zuweilen im Stillen nachgesagt hat), sondern er wollte überall nur das Gedeihen seiner Anstalten und scheute bei dem Streben nach solchem Ziele selbst den Schein einer gewissen Unge-

rechtigkeit nicht, indem er, mitunter etwas zu rasch zur möglichen Realisirung eines entworfenen Planes, von dessen Ausführung er sich einen guten Erfolg für seine Anstalten versprach, zu schreiten pflegte. — Für sich selbst aber zu wirken und eigene Vortheile aus seinen Handlungen zu gewinnen, war ihm fremd; er arbeitete meist nur für Andere, und freute sich, wenn es ihm gelungen war, für diese Etwas zu erstreben. Das haben wohl Alle erfahren, welche das Glück hatten, mit ihm gemeinschaftlich dem vorgesteckten Ziele nachzugehen.

Dem Verdienste seine Krone! war auch sein Wahlspruch und alle ihm nur zu Gebote stehenden Kräfte nach Möglichkeit für die Anstalten, denen er mit so ganzer Seele angehörte, in Bewegung zu setzen, war seine Meisterschaft. Darum hörte er auch bis zum letzten Tage seines Lebens nicht auf zu versuchen, hier neu zu gestalten, dort zu befestigen das schon Bestehende, und erkannte er Etwas entschieden für fehlerhaft, so ließ er nicht nach, so lange zu tadeln, zu erinnern, zu rathen, bis es ihm gelungen war, das Falsche, das Fehlerhafte aus dem Kreise seiner Anstalten zu entfernen. Reichte dabei das freundliche Wort der Erinnerung, der Zurechtweisung, der Ermahnung nicht aus, so scheute er auch die Strenge, den Befehl, ja selbst die gebieterische Rede nicht; denn seiner selbst ganz Herr, ließ er auch das geringste Mittel nicht unversucht, um seinen Zweck an Allen, die mit ihm in näherer Verbindung zu seinen Anstalten standen, zu erreichen. Fand er hier oder da eine Opposition, so wies er diese nicht mit gebieterischer Strenge zurück, sondern er gab nicht selten selbst dazu Gelegenheit und ließ Jedermann gern gewähren, weil er wußte, daß allein aus dem Kampfe die Wahrheit hervorgeht. Ein Fehler nur, den man ihm selber auch nicht verschwiegen hat, stellte sich zuweilen in seinem Wesen heraus: es war der einer gewissen Leichtgläubigkeit und einer damit verbundenen zu raschen Be- und Verurtheilung, ein Fehler, den man an ihm

um so weniger zu begreifen vermochte, da er sonst einer der leutseligsten Menschen war, der aber, das müssen wir hier bekennen, in der letzten Zeit zu manchem schiefen Urtheile über ihn Veranlassung gab.

Auf solche Weise und unter Anwendung solcher Mittel sind die Anstalten, die seiner Leitung anvertraut waren, das geworden, wie wir sie jetzt vor uns sehen, wie wir sie mit ihm allmälig aus ihrem Verfalle haben erstehen sehen, und von welchen Jedermann, der sie näher kennt, wohl mit vollem Rechte mit ihm sagen kann, daß sie sich in der schönsten Blüthe befinden.

Darum Ehre dem Andenken dieses ausgezeichneten, dieses großen Mannes, der durch sein rastloses Streben in's Dasein zu rufen verstand, was Niemand gehofft und erwartet, was aber alle Welt sehen kann; Ehre seinen Thaten, durch die er ein so herrliches Denkmal für Welt und Nachwelt sich selber gesetzt; Ehre seinen Gesinnungen, mit denen er Jeden, als Menschen, in Liebe umfaßte, so daß er oft wohl zu sagen pflegte, „er habe keinen Feind!“ — wenigstens wisse er es nicht, daß man ihm feindlich gesinnt sei!! — Das war nicht Egoismus, der aus ihm sprach, das war auch nicht Gleichgültigkeit gegen das, was die Welt über ihn und sein Wirken urtheilte: — nein, das war nur das liebeerfüllte Herz, welches aus ihm sprach, und mit dem er Jedermann umfaßte. Daß er von dieser Seite zuweilen verkannt, oder doch anders beurtheilt wurde, als er es verdiente, berührte ihn nur insofern, als es Jeden betrüben muß, sich in dem redlichen Streben nach dem Wahren und Guten verkannt zu wissen.

In diesen wenigen Andeutungen, deren Mangelhaftigkeit wohl Niemand besser erkennen kann, als ihr Verfasser selbst, tritt uns noch einmal eine Persönlichkeit vor die Seele, in welcher frische Kraft und tiefer Ernst des Willens, wahre Gelehrsamkeit, aufrichtige Frömmigkeit und Liebe zu allem Guten und Schönen, vornämlich aber treue Anhänglichkeit an König

und Vaterland, für welches sie wirkte, sich paarten, um so die lebendige Seele eines zahlreichen Lehrer-Collegiums an den drei verschiedenen Anstalten zu sein. Indem Spilleke nur da war, seine Anstalten zu beglücken, sie einem immer schöneren Ziele entgegen zu führen, wovon jeden Einzelnen das lebendigste Gefühl durchdrang, ergaben sich Alle gern und willig seinem Wirken, und das Höchste, was zu erreichen menschlicher Kraft möglich war, wurde erreicht durch den regen Eifer, der Alle beseelte und der in dem Verewigten seinen Mittelpunkt fand.

Ja, so gestaltete sich das Resultat der Thätigkeit dieses vortrefflichen Mannes, der am 9. Mai 1841, an dem Stiftungstage der Realschule starb, nach innen in dem Werden und Bestehen seiner Anstalten; nach außen dagegen erfolgten Achtung und Anerkennung seiner Verdienste bei Hohen und Niederen, vor Allem aber bei den Eltern, die ihre Kinder den seiner Obhut anempfohlenen Anstalten anvertrauten.

Sehen wir nun aber doch noch, in welcher Art und Weise sich die Anstalten selbst in ihrem innersten Wesen nach und nach umgestalteten, ohne gerade von dem Hauptzwecke des Ganzen, der der Idee des Stifters zum Grunde lag, abzuweichen. Hoffentlich wird es sich dabei am meisten herausstellen, mit wie viel Einsicht und Scharfblick der Plan gleich anfangs entworfen wurde. Dadurch wird sich dann von selbst die hier und da wohl laut gewordene Meinung widerlegen, als sei es Spilleke's Absicht gewesen, den ihm anvertrauten Anstalten eine völlige Umformung zu geben. Nein, wenn er diese hätte vornehmen wollen, so würde er dem Ganzen schwerlich einen Dienst geleistet und damit nur nach dem Beifalle derer gerungen haben, die mit jeder alten Verfassung zugleich die Idee des Pedantischen und Zweckwidrigen verbinden. Und das war seine Absicht nie und konnte es auch nicht sein, da er es für ein viel sichereres Verdienst erkannte, das ursprüngliche Gute der Grundverfassung, welches vielleicht durch

Nachlässigkeit oder andere gebietende Umstände in Vergessenheit gekommen war, wieder hervorzuheben und den alten Geist lieber wieder zurück zu rufen, als einen neuen in sie einzuführen. — Stillstehen, so dachte er, muß man niemals; das Zeitalter ändert sich, es müssen sich daher auch die Mittel ändern, auf das Zeitalter zu wirken. Daß dieses aber nicht übersehen und jeder bewährte Vorschlag neuerer Zeit zum Besten der Anstalten von ihm und seinen Mitarbeitern benutzt wurde, war etwas, das seine sehr guten Folgen gehabt hat.

Der äußere Flor der Anstalten, um von diesem zuerst zu reden, war unter Spilleke beständig im Steigen, wenigstens wenn man ihn, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, in der vermehrten Zahl der Zöglinge sucht.

Im Jahre 1820, also unmittelbar vor seiner Uebernahme des Directorats waren in den 6 Classen des Gymnasiums 140, in den 6 Knaben- und 4 Töchter-Classen der Realschule 368 (276 Knaben und 92 Töchter), zusammen also 508 Zöglinge. Aber schon im Jahre 1824, von welcher Zeit an sich die statistischen Nachrichten in den Programmen vollständiger vorfinden, zählte

	das Gymnasium	die Realschule	die Töchterschule	Summa
	(8 Cl.) 315	(6 Cl.) 282	(4 Cl.) 143	740 Zögl.
1825	(8 Cl.) 365	(7 Cl.) 287	(4 Cl.) 165	817 „
1826	(8 Cl.) 412	(7 Cl.) 278	(4 Cl.) 201	891 „
1827	(8 Cl.) 382	(7 Cl.) 307	(5 Cl.) 211	900 „
			die Elisabethschule.	
1828	(8 Cl.) 386	(8 Cl.) 342	(6 Cl.) 230	958 „
1829	(8 Cl.) 390	(8 Cl.) 357	(7 Cl.) 258	1005 „
1830	(9 Cl.) 414	(9 Cl.) 373	(7 Cl.) 316	1103 „
1831	(9 Cl.) 403	(9 Cl.) 370	(7 Cl.) 303	1076 „
1832	(9 Cl.) 368	(9 Cl.) 362	(7 Cl.) 345	1075 „
1833	(9 Cl.) 394	(9 Cl.) 386	(7 Cl.) 280	1060 „
1834	(9 Cl.) 398	(9 Cl.) 414	(7 Cl.) 301	1113 „
1835	(9 Cl.) 414	(10 Cl.) 459	(8 Cl.) 307	1180 „

	das Gymnasium	die Realschule	die Elisabethschule	Summa
1836	(10 Cl.) 437	(10 Cl.) 463	(8 Cl.) 305	1205 Zögl.
1837	(10 Cl.) 437	(11 Cl.) 509	(8 Cl.) 340	1286 "
1838	(10 Cl.) 400	(12 Cl.) 562	(8 Cl.) 374	1336 "
1839	(9 Cl.) 397	(14 Cl.) 620	(8 Cl.) 366	1383 "
1840	(9 Cl.) 378	(15 Cl.) 647	(8 Cl.) 364	1385 "
1841	(9 Cl.) 372	(16 Cl.) 706	(9 Cl.) 380	1458 "

Vergleicht man diese Uebersicht nach der Folge der Jahre, so geht aus derselben deutlich hervor, daß unter den drei verschiedenen Anstalten zuerst das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, wohin dem Verewigten eine ziemlich bedeutende Anzahl von Schülern des Friedrich-Werderschen Gymnasiums gefolgt war, bedeutend an Frequenz gewann, sich dann aber seit dem Jahre 1825 fast auf gleicher Höhe erhielt, so daß die Durchschnittszahl der jährlich die Anstalt besuchenden Zöglinge auf 400 angenommen werden kann. Ihm folgte dann die Töchterschule, für die im Jahre 1827 ein eigenes Haus neben dem Realschulgebäude für eine Summe von 24000 Rthlr., zu welcher der Hochselige König 6000 Rthlr. auf Staatskassen anwies, angekauft und welcher noch in demselben Jahre der Name „Elisabethschule" beigelegt wurde. Zuletzt erst gewann auch die Realschule bedeutend an Schülerzahl und stieg endlich bis zu einer Höhe hinauf, wie sie keine der beiden andern Anstalten jemals erreichte, so daß sie in diesem Augenblicke 706 Schüler zählt, welche in 16 verschiedenen Classen, und zwar von der Septima, mit Einschluß einer Unter-Quarta, bis Unter-Tertia in Parallel-Coetus unterrichtet werden. Nur die 4 obersten Classen: Prima, Ober- und Unter-Secunda und Ober-Tertia sind nicht getheilt, die 12 anderen Classen aber bilden gewissermaßen zwei Schulen neben einander, in welchen der Unterricht nach demselben Maaßstabe und nach denselben Principien ertheilt wird.

Freilich muß der Verfasser dieser Skizze wünschen, daß man nicht glauben möge, er suche und sehe den Flor einer

Anstalt in ihrer ansehnlichen Frequenz, wie ihre Mangelhaftigkeit in einer geringen Anzahl von Schülern. Nein, er weiß es wohl, daß man vielmehr in dieser Hinsicht den inneren Zustand, die Thätigkeit der Direction, vornämlich aber der Lehrer, die Bestrebung, das Gute eines Planes für dieselbe zu erhalten, die Mängel zu bessern, neue Vorschläge zu prüfen und zu benutzen, die Geschicklichkeit und die Harmonie der Lehrer, das Gelingen ihrer Arbeit an den Zöglingen und besonders den unter diesen herrschenden Ton in Anschlag bringen muß, wenn es gelingen soll, eine solche nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Indeß, wenn die Umstände sich so gestalten, wie in unserm Falle, da neben den drei in Rede stehenden Anstalten noch eine große Zahl ähnlicher Institute in unserer Residenz zu finden ist, denen die Eltern ihre Kinder übergeben könnten: so kann man wenigstens aus dem ihnen zu Theil gewordenen Vertrauen den Schluß ziehen, daß man von allen Seiten her den billigen Anforderungen nach Möglichkeit zu genügen suchte.

Vieles ließe sich über das innere Leben in den verschiedenen Anstalten noch sagen, in denen es wahrlich eben so sehr Sorge jedes Einzelnen ist, neben der zu erhaltenden Fröhlichkeit in den Gemüthern der Zöglinge überall Gehorsam, Ordnungsliebe, Wohlanständigkeit, Bescheidenheit und Vertrauen zu den Lehrenden zu nähren und nach Möglichkeit zu erhalten, wie während der Unterrichtsstunden überall Munterkeit, frisches Leben und Regsamkeit zu erzielen, wobei sich alle das Wort gegeben, mit unerbittlicher Consequenz darüber zu wachen, daß Alles, was von den Zöglingen gesprochen (und wozu sie oft veranlaßt werden) deutlich und klar, d. h. wohl accentuirt und vornämlich gut vocalisirt gesprochen werde, eine Tugend, die sich die Jugend nicht früh genug aneignen kann.

Das trifft das äußere Verhalten; das innere möge mehr erkannt werden aus dem Lectionsverzeichnisse, wie es sich in dem letzten Programme der Realschule (von dem Gymnasio

und der Elisabethschule soll nun nicht weiter mehr die Rede sein), die ihre eigentliche Bestimmung, welche dem Stifter derselben in der Idee vorschwebte, wohl erst in dieser Zeit erreicht hat, nachdem sie nun fast ein ganzes Jahrhundert sich ihres Bestehens erfreut, vorfindet, da aus demselben am leichtesten Umfang und Ziel des gesammten Unterrichtes in dieser Anstalt erkannt werden kann. Zur leichteren Uebersicht des Ganzen stellen wir die Pensa der verschiedenen Classen nach den einzelnen Disciplinen zusammen.

A. Religion:

VII. a und b: Ausgewählte Erzählungen aus dem A. T.

VI. a und b: Außer jenen wurden zur Vorbereitung auf die christl. Feste die Hauptpunkte des Lebens Jesu erzählt.

V. a und b.: Biblische Geschichte des Alten Testaments.

IV. B. a und b: Erzählungen aus dem Leben Jesu nach den ersten drei Evangelien.

IV. A. a und b: Das Leben Jesu und der Apostel nach den drei synoptischen Evangelien und der Apostelgesch. mit Hindeutung auf die Hauptpunkte der christl. Lehre.

III. B. a und b: Christliche Lehre nach Luther's kleinem Katechismus. Daneben wurden die Schüler mit dem kirchlichen Leben überhaupt, seiner geschichtlichen Entwickelung, sowie mit den gebräuchlichsten Kirchenliedern und deren Verfassern näher bekannt gemacht.

III. A.: Christliche Sittenlehre in Beziehung auf das häusliche, bürgerliche und kirchliche Leben.

II. B.: Allgemeine Einleitung in die heilige Schrift und Erklärung des Evangeliums Johannis.

II. A. und I.: Bibelkunde mit Rücksicht auf Religionsgeschichte und die Anfänge der christl. Kirchengesch.

B. Mathematik:

VII. a und b: Die vier einfachen Operationen des Rechnens im Zahlenraume von 1 — 100 mündlich und schriftlich. (6 Stunden.)

VI. a und b: Die vier Species im Zahlenkreise über 100, mündlich und schriftlich. (6 Stunden.)

V. a und b: Die vier Species in benannten Zahlen. Regeldetri. Zeitrechnung. (6 Stunden.)

IV. B. a und b: Weitere Einübung der vier Species in benannten Zahlen und die vier einfachen Rechnungsarten mit Brüchen. (6 Stunden.)

IV. A. a und b: 1) Geometrische Formenlehre; Sätze aus der Planimetrie bis zur Congruenz der Dreiecke. (3 Stunden.)

2) Wiederholung der vier Species der Brüche und Anwendung derselben in einfachen und zusammengesetzten Beispielen aus dem Leben. (3 Stdn.)

III. B. a und b: 1) Die Lehre von der Abhängigkeit der Grundbestandtheile des Dreiecks; die Congruenz der Dreiecke; die Elementarsätze von den Transversalen des Dreiecks; die Elementarsätze vom Kreise nebst Aufgaben aus diesem Gebiete. (3 Stunden.)

2) Wiederholung der Brüche, die Decimalbrüche, Regeldetrie, Kettensatz nebst leichteren algebraischen Aufgaben. (3 Stunden.)

III. A.: 1) Sätze über geradlinige Figuren und den Kreis, welche sich mittelst der Congruenz der Dreiecke beweisen lassen nebst Aufg. aus diesem Gebiete. (2 St.)

2) Die verschiedenen Rechnungsarten des gewöhnlichen Lebens; schwierigere, sogenannte algebraische Aufgaben. (3 Stunden.)

II. B.: 1) Von der Proportionalität der Linien. Aehnlichkeit der Drei- und Vierecke. Inhaltsbestimmungen der Figuren und einige Sätze vom Kreise. (2 Std.)

2) Die vier Species der Algebra; Potenzenrechnung; Quadrat- und Cubikwurzel; Reductionen. (3 Stunden.)

II. A.: 1) Die Lehre vom Kreise. Constructionen. (2 St.)

2) Reductionen. Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Theorie der Logarithmen. Die geometrischen und arithmetischen Reihen. (3 Stunden.)

I.: 1) Constructionen. Stereometrie und Trigonometrie. (2 Stunden.)

2) Gleichungen des zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Theorie der Binominal-Coefficienten. Der binomische Lehrsatz. Summation der arithmetischen Reihen höherer Ordnung. Die Elemente der Combinations-, Permutations- und Variations-Rechnungen. Die logarithmischen und trigonometrischen Reihen. (3 Stunden.)

C. Physik:

II. B.: Die wichtigsten Erscheinungen aus dem ganzen Gebiete der Physik, durch Versuche veranschaulicht. (2 Stunden.)

II. A.: Gesetze der thermischen Erscheinungen und der des Lichts. (2 Stunden.)

I.: Anfangsgründe der mathematischen Physik u. s. w. (2 Stunden.)

D. Chemie.

II. B.: Die chemisch-einfachen, nicht metallischen Stoffe (Metalloide). (2 Stunden.)

II. A.: Die Verbindungen der Metalloide, namentlich der Säuren. (2 Stunden.)

I.: Die Metalle. (2 Stunden.)

E. Naturgeschichte.

III. A.: 1) Demonstration lebender Pflanzen zur Einübung der wichtigsten terminologischen Ausdrücke.

2) Naturgeschichte des menschlichen Körpers nebst Beschreibung einzelner Säugethiere und Vögel. (2 Stunden.)

II. B.: 1) Pflanzendemonstrationen mit Berücksichtigung einer wissenschaftlichen Terminologie und Erläuterung des Sexual-Systems. — 2) Nach einer allgemeinen Einleitung in die Zoologie Wiederholung der Naturgeschichte des menschlichen Körpers und Uebersicht der Säugethiere und Vögel. (2 Stunden.)

II. A.: 1) Pflanzendemonstrationen mit Berücksichtigung der Gattungscharaktere und Hinweisung auf die Kennzeichen der natürlichen Pflanzenfamilien. Einübung des Sexual-Systems. — 2) Naturgeschichte der Amphibien und Fische. (2 Stunden.)

I.: 1) Mineralogie: Oryktognosie. — 2) Botanik: Erläuterung des Jüssieu'schen Systems, Erklärung der wichtigsten Pflanzenfamilien und Demonstrationen lebender Pflanzen. — 3) Zoologie: Allgemeine Uebersicht und theilweise Wiederholung aller Wirbelthiere. (3 Stunden.)

F. Geschichte.

IV. B. a und b: Erzählungen a. d. alten Gesch. (1 St.)

IV. A. a und b: Deutsche Geschichte bis zu Ende des Mittelalters. (2 Stunden.)

III. B. a und b: Vaterländische Geschichte. (2 Stdn.)

III. A. } Im Sommer: Neuere Geschichte. Im Win-
II. B. } ter: Alte Geschichte. (In jeder Classe 2 St.)

II. A: Im Sommer: Alte Geschichte. Im Winter: Deutsche Geschichte von der Völkerwanderung bis zum westphälischen Frieden, nebst Wiederholung der allgemeinen Geschichte des Mittelalters. (2 Stdn.)

I.: Geschichte des 18. Jahrhunderts und der neuesten Zeit. Repetition der übrigen Theile der Gesch. (2 Stdn.)

G. Geographie:

VI. a und b: Erklärung geographischer Vorbegriffe. Die Länder, Meere, Meerbusen, Gebirge, Hauptflüsse, Hauptstädte Europa's. (2 Stunden.)

V. a und b: Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung. (2 Stunden.)

IV. B. a und b: Allgemeine Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt. (3 Stunden.)

IV. A. a und b: Repetition des Vorigen und allgemeine Geographie der Länder Europa's. (2 Stunden.)

III. B. a und b: Speciellere Uebersicht von Europa. (2 Stunden.)

III. A.: Alte und neue Geographie der Länder, die in der Geschichte abgehandelt wurden. (2 Stunden.)

II. B.: Die außereuropäischen Erdtheile. (1 Stunde.)

II. A.: Alte Geographie und Wiederholung der Geographie von Europa. (1 Stunde.)

I.: Europa und Deutschland insbesondere mit Berücksichtigung der historisch wichtigsten Oertlichkeiten. (1 St.)

H. Deutsch.

VII. b: Lautiren nach Hientzsch's Lesetafeln und Lesebuch. Uebertragung der Druckschrift in die Schreibschrift. Declamations- u. Sprechübungen. (10 St.)

VII. a: Lesen; Anfangsgründe der Orthographie; Sprech- und Gedächtnißübungen. (10 Stunden.)

VI. a und b: Lesen; Memorir- und Sprechübungen; zur Einübung der Orthographie Kenntniß der Haupt-, Geschlechts-, Für-, Zahl- und Zeitwörter. (10 St.)

V. a und b: Leseübungen aus Kalisch's Lesebuch. Vortrag von Gedichten; orthographische Uebungen, bestehend in Dictaten und Abschriften; Kenntniß der Wörterclassen, der Declination und Conjugation. Rection der Verhältnißwörter. Kleine Aufsätze. (10 Stdn.)

IV. B. a und b: Die Lehre von den Theilen des Satzes, theils an Lesestücken, theils in Verbindung mit dem lateinischen Unterrichte erläutert. Kleine Aufsätze, zuweilen Dictate. (4 Stunden.)

IV. A. a und b: Lesen und grammatische Uebungen a Beispielen aus dem Lesebuche. Aufsätze: kleine Er zählungen und Briefe. (4 Stunden.)

III. B. a und b: Lesen; Aufsätze: Nachbildung einer Er zählung oder Beschreibung oder eines Briefes. Lehr von den Nebensätzen. (4 Stunden.)

III. A.: Lesen; Declamationsübung; Aufsätze: theils Nach bildungen, theils freie Themata im Gebiet der Erzäh lungen, Beschreibungen, Charaden, Gespräche, Brief u. s. w.; Lehre von der Wortbildung. (4 Stdn.)

II. B.: Lectüre aus deutschen Classikern, besonders Schil ler; Declamationsübungen; Aufsätze über freie The mata, besonders in Briefen; Wiederholung der Satz lehre. (3 Stunden.)

II. A.: Anleitung zum Entwerfen von Aufsätzen nach freien, hauptsächlich die künftigen Lebensverhältnisse der Schüler betreffenden Thematen. Grammatik. (3 Stunden.)

I.: Lectüre aus deutschen Classikern; Anleitung zu Auf sätzen; Grammatik. (3 Stunden.)

2. Latein.

IV. B. a und b: Einübung der Declinationen und der er sten Conjugation. (Uebersetzen aus Blume's Lesebuch.) Tirocinium von D. Schulz. (6 Stunden.)

IV. A. a und b: Einübung der regelmäßigen Conjugation, der Zahlwörter und Pronomina. (Uebersetzen aus Blume's Lesebuch.) Tirocinium von D. Schulz. Exercitia und Extemporalia. (6 Stunden.)

III. B. a und b: Uebersetzen des zweiten Cursus aus Blume's Lesebuch. Beendigung der Formenlehre und Einübung der wichtigsten syntaktischen Regeln. Exercitia nach D. Schulz's Aufgaben. (6 Stunden.)

III. A.: Cornelius Nepos; Exercitia nach dem zweiten Cursus von D. Schulz, Extemporalia. (6 Stdn.)

II. B.: Caesar de bello Gallico. Exercitia und Extemporalia. (5 Stunden.)

II. A.: Caesar de bello civili. Exercitia und Extemporalia. (4 Stunden.)

I.: Livius; Exercitia und Extemporalia. (4 Stunden.)

K. Französisch.

V. a und b: Lesen. Vocabuliren. Declination des Substantivs. Hülfsverben. Uebersetzen kleiner Stücke. (6 Stunden.)

IV. B. a und b: Lesen. Regelmäßige Conjugation. Uebersetzen entsprechender Beispiele und kleiner Erzählungen, welche zugleich gelernt werden. (4 Stunden.)

IV. A. a und b: Beendigung der Formenlehre; Zahlwörter, Fürwörter, Verhältnißwörter, unregelmäßige Zeitwörter mündlich und schriftlich durch Exercitien und Extemporalien eingeübt und damit Sprechübungen verbunden. Uebersetzen aus Herrmann's Lesebuch, Cursus II. (4 Stunden.)

III. B. a und b: Wiederholung der Formenlehre und Einübung der wichtigsten syntaktischen Regeln mündlich und schriftlich durch Exercitien und Extemporalien nebst Sprechübungen. Herrmann's Lesebuch, Cursus. II. und III. (4 Stunden.)

III. A.: Charles XII. von Voltaire; Declamations- und Sprechübungen; Wiederholung des etymologischen Theils der Grammatik; Syntax; Exercitien und Extemporalien; Lectüre aus Herrmann's Lesebuch. Der Unterricht wird von hier ab nur in französischer Sprache ertheilt. (4 Stunden.)

II. B.: Grammatik; Declamationsübungen. Herrmann's Lesebuch; einzelne in's Deutsche schriftlich übersetzte Fragmente wieder mündlich in's Französische zurück übersetzt. Charles XII. cursorisch bis zu Ende. (4 Stunden.)

II. A.: Lectüre aus dem Handbuche von Büchner und Herrmann; einzelne Stücke schriftlich in's Deutsche und wieder zurück übersetzt; Declamationsübungen; Extemporalien und Exercitien; über das régime der Zeitwörter. (4 Stunden.)

I.: Lectüre aus dem prosaischen und poetischen Theile des Handbuchs von Büchner und Herrmann, theils statarisch, theils cursorisch; Wiederholung der schwierigsten Punkte des syntaktischen Theils der Grammatik; Extemporalien; freie Ausarbeitungen; Erlernung feinerer Redewendungen; Vorträge, Declamationsübung und Conversation. (4 Stunden.)

L. Englisch.

II. B.: Die ersten Elemente, Einübung der Aussprache; Erlernung der grammatischen Formen und Lectüre aus Heussi's Lesebuch. (2 Stunden.)

II. A.: Fortsetzung der Grammatik; Einübung der einfacheren syntaktischen Regeln; Exercitien; Lectüre aus Heussi's englischem Lesebuche. (2 Stunden.)

I.: Einübung syntaktischer Regeln. Shakspeare's Merchant of Venice; king Lear. Exercitien und Aufsätze. (2 Stunden.)

M. Zeichnen.

IV. B. a und b: Elemente des Linear-Zeichnens nach geradlinigen Körpern. (2 Stunden.)

IV. A. a und b: Elemente des perspectivischen Zeichnens. (2 Stunden.)

III. B. a und b: Zeichnen nach P. Schmid's Lehrbuch, Theil I. (2 Stunden.)

III. A. a und b: Zeichnen nach der Natur nach P. P. Schmid's Lehrb. Theil II. und III. (2 Stdn.)

II. B. a und b: Zeichnung nach der Natur. Uebungen im Schattiren und Zeichnen nach Gypsabgüssen. (2 Stunden.)

II. A.: Zeichnen nach der Natur und den Hauptregeln der Perspective. Kenntniß des Grund- und Aufrisses. Zeichnen nach Gypsabgüssen. (2 Stunden.)

I. wie in II. A. (2 Stunden.)

N. Schreiben.

VII. a und b: Die Current-Buchstaben. (8 Stunden.)

VI. a und b: Die Current- und Cursiv-Buchstaben. Kleine Dictat-Uebungen. (6 Stunden.)

V. a und b: Die deutschen und englischen Buchstaben, Ziffern; Schreiben nach Vorschriften. (4 Stunden.)

IV. B. a u. b: Die deutschen und engl. Buchstaben, Dictat-Uebungen, Schreiben nach Vorschriften. (2 St.)

IV. A. a und b: Zu dem Vorigen kommen noch Schnellschreibe-Uebungen. (2 Stunden.)

III. B. a und b: Schnellschreibe-Uebungen nach Meyer's Leitfaden. Nach Vorschriften: Quittungen, Rechnungen, Anweisungen, Wechsel, kaufmännische Briefe u. dgl. (2 Stunden.)

O. Gesang.

Dritte Gesang-Classe, bestehend aus den Schülern der V. a u. b und IV. B. a u. b: Notenkenntniß; Gehör- und Stimmübung; leichte einstimmige Choräle und Lieder; Bau der Dur- und Moll-Tonleitern und Lehre von den Dur- und Moll-Tonarten. (In jeder Abtheilung 2 Stunden.)

Zweite Gesang-Classe, bestehend aus den Schülern der III. B. a u. b und IV. A. a u. b: Intervallen- und Accordenlehre. Dreistimmige Choräle und Lieder. (In jeder Abtheilung 2 Stunden.)

Erste Gesang-Classe, bestehend aus Schülern der vier oberen Classen: Drei- und vierstimmige Choräle, Chöre aus Josua, Samson von Händel, der Athalia von Schulz, aus Faust vom Fürsten Radziwil und Titus von Mozart. (4 Stunden.)

Alle jetzt an der Anstalt arbeitenden ordentlichen Lehrer sind während der Direction des verewigten Spillecke erst angestellt, und es ist kaum Einer von ihnen schon über die Jahre des kräftigsten Mannesalters hinaus, vielmehr sind die meisten noch junge und recht rüstige Männer, welche der Anstalt mit Wahrscheinlichkeit noch lange nützen werden. Die Namen mehrerer von ihnen sind in der literarischen Welt lange schon bekannt, so daß dieselben auch von dieser Seite ihr Weiterstreben an den Tag gelegt haben. Wir zählen an derselben überhaupt:

1) die Professoren: Herrmann (Französisch), Dr. Lindes (Chemie), Kalisch (Deutsch, Latein, Geschichte) und Schmid (Zeichnen);
2) die Oberlehrer: Dielitz (Deutsch, Latein, Geschichte und Geographie), Gerber (Mathematik), Dr. Huberdt (Mathematik und Physik), Schulz (Naturgeschichte), Voigt (Deutsch, Latein, Geschichte, Geographie und Rechnen);
3) die Lehrer: Beselin (Zeichnen), Driesemann (Deutsch, Französisch und Rechnen), Ernst (Deutsch, Rechnen, Geographie), Fischer (Deutsch, Latein, Rechnen), Heller (Latein, Deutsch, Physik), Hensel (Französisch), Jacoby (Deutsch, Mathematik u. Geographie), Kirchner (Religion, Deutsch), Matthes (Schreiben), Meyer (Schreiben), Pistorius (Gesang und Deutsch), Schönau (Zeichnen), Schröder (Englisch), Seibt (Schreiben), Dr. Spillecke (Deutsch, Latein, Französisch), Wohlthat (Deutsch), Grosse (Deutsch, Rechnen), Oberlehrer Drogan (Latein), Prediger Buttmann (Religion),

von denen jedoch einige der letzten als außerordentliche Lehrer zu betrachten sind. — Aus diesem Grunde, daß Spillecke sich die Lehrer für seine Anstalten gerade so zu wählen verstand, wie er sie haben wollte, mußte es ihm wohl gelingen, durch

sie seinen Zweck an denselben zu erreichen, um so mehr, da er eine große Meisterschaft darin besaß, Lehrer und Lernende stets in Bewegung, also lebendig zu erhalten, wie denn überhaupt die Gabe und Kraft der Anregung auf beiden Seiten bei ihm das Ursprüngliche, Charakteristische, ihn Bezeichnende war. Andererseits aber dürfen wir auch gerade in diesem Verhältnisse nur die Möglichkeit finden, daß Spilleke im Stande war, dreien Anstalten von so bedeutendem Umfange vorzustehen, weil jeder Einzelne, auf eine gewisse Weise erst unter seiner Leitung zum praktischen Schulmanne ausgebildet, aus Pietät manche Pflichten mit übernahm, die von Rechtswegen dem Director zufallen mußten; die Anstalten aber zu keiner Zeit von ihm selbst als ein Gewordenes, sondern immer noch als ein Werdendes betrachtet wurden, dem, durch die Umstände geboten, bald hier, bald dort um etwas nur nachgeholfen werden mußte. Ja er erlangte in manchen Dingen, wie z. B. in der Bildung einer neuen Classe, eine gewisse Fertigkeit, Virtuosität möchten wir sagen, so daß wir Lehrer oft nicht wußten, woher er das Classenlocal, die innere Einrichtung der Classe genommen, und wo er noch Kräfte genug unter den Lehrern gefunden hatte, um durch Uebernahme außerordentlicher Lehrstunden die Lectionen zu besetzen. Mehr, als irgendwo anders, konnte man bei solchen Gelegenheiten erkennen, Spilleke sei ein geborner Director! —

Was nun aber die innere Organisation der Realschule im Allgemeinen betrifft, so bildet sie in ihren verschiedenen Abtheilungen drei über einander stehende Schulen. Die drei untersten Classen können als eine Elementarschule angesehen werden, in welcher man die Zöglinge so weit führt, daß, nachdem sie den ganzen Cursus in denselben vollendet haben, sie in die unterste Gymnasialclasse aufgenommen werden können, da sie sich im Ganzen die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche als Bedingungen hierzu nach der unterm 24. October 1838 von dem Königl. Ministerio der Geistlichen-, Unterrichts-

und Medicinal-Angelegenheiten erlassenen Verfügung vorausgesetzt werden, werden angeeignet haben. — Die drei folgenden Classen, Unter-Quarta, Ober-Quarta und Unter-Tertia, sind für solche Schüler bestimmt, die entweder den Cursus durch die ganze Schule machen wollen, oder welche zu einem gewöhnlichen bürgerlichen Geschäfte überzugehen gedenken. Sie bilden demnach eine niedere Bürgerschule, und das Hauptaugenmerk in denselben ist auf praktische Fertigkeit, welche aber ja nicht mit mechanischer Fertigkeit zu verwechseln ist, gerichtet; daneben wird zugleich durch den Unterricht im Deutschen, in der Geschichte, vor Allem aber durch den Unterricht im christlichen Glauben auf Reinigung des Herzens, Veredelung der Gesinnung, und auf Kräftigung in allem Guten und Gott Wohlgefälligen hingewirkt. *) —

Die vier obersten Classen dienen dann endlich dazu, theils das bis dahin praktisch Eingeübte zu erweitern und zu befestigen, theils es nach Maßgabe des Standpunktes der Zöglinge in seinem inneren Zusammenhange erkennen zu lehren. Sie machen daher, wenn der Name, um auch hier Spilleke's eigne Worte zu gebrauchen, nicht zu vornehm klingt, ein mehr wissenschaftliches Institut, die eigentliche Realschule, aus,

*) Es kann nicht ausbleiben, daß ein Sachkenner, wenn er den Lectionsplan für diese beiden Abtheilungen der Realschule genau durchsieht, einen, gerade für diesen Standpunkt der Schüler wesentlichen und für ihre sinnliche Thätigkeit auch höchst ersprießlichen, Unterrichtsgegenstand, die Naturgeschichte, gänzlich vermißt und dieses als einen Mangel für die innere Organisation derselben erkennt. Einem solchen kann ich dann aber zur Beruhigung sagen, daß derselbe auch dem überall spähenden Blicke Spilleke's nicht entgangen ist, sondern daß er gerade in den letzten Tagen seines Lebens darüber mit mir zu Rathe gegangen ist, auf welche Weise wohl demselben am zweckmäßigsten abgeholfen werden könne. Das Resultat dieser Berathung kann gleichsam ein kleines Vermächtniß sein, welches er seinem Nachfolger ausgesetzt hat; mag dieser nun dem Mangel nach Bedürfniß und Möglichkeit abhelfen! —

welche diejenige Bildung zu geben, oder wenigstens einzuleiten beabsichtigt, die, ohne durch genauere altclassische Studien bedingt zu sein, für die höheren Verhältnisse der Gesellschaft vorausgesetzt wird; eine speciellere Vorbereitung jedoch auf besondere Berufsarten, wie man solches in früheren Zeiten in dieser Abtheilung der Schule bestimmt anstrebte, findet nicht statt.

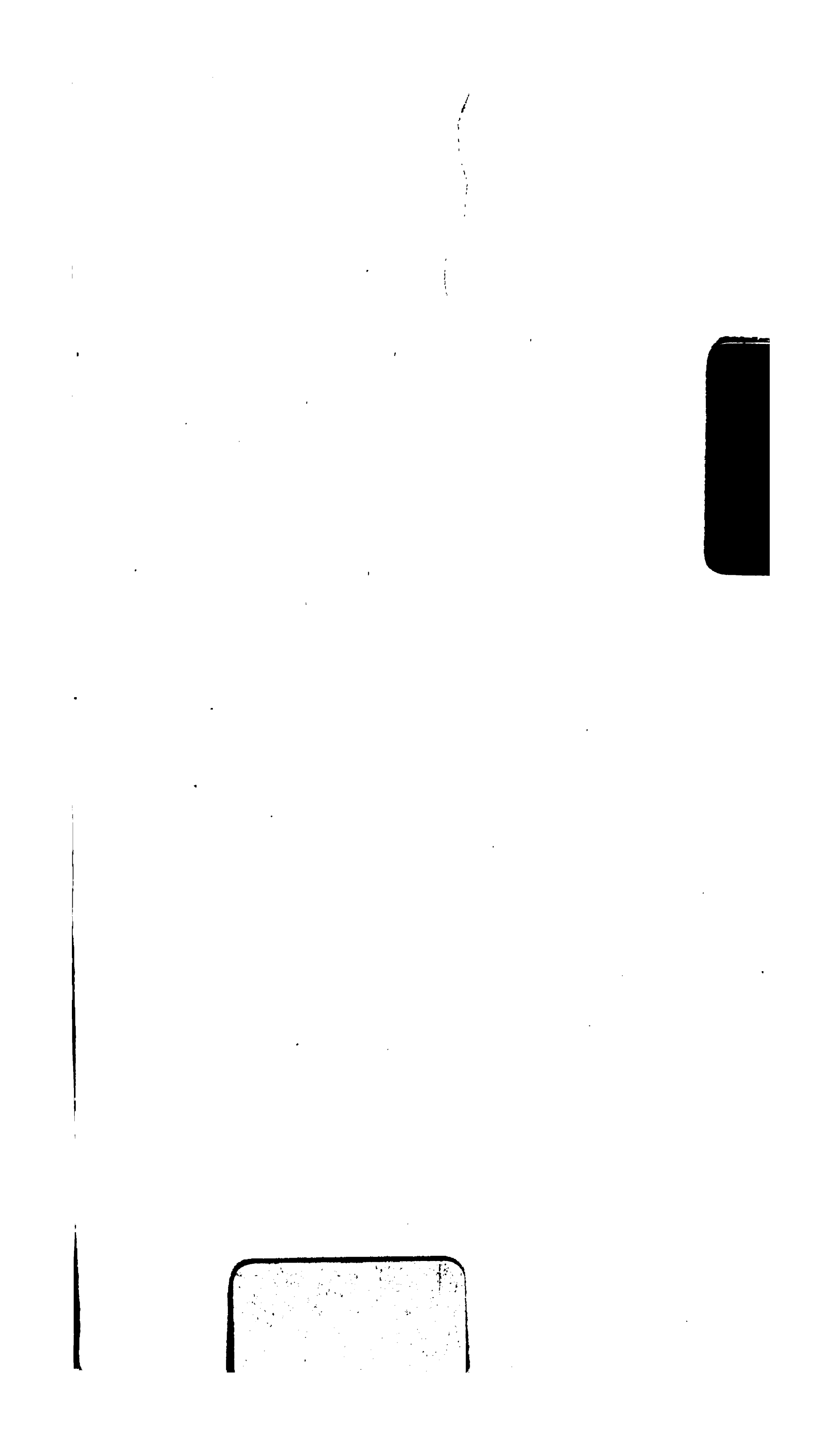
Hier, geehrte Leser, ist nun der Punkt angedeutet, auf den Spilleke von dem ersten Augenblicke seines Directorats in der Realschule hingearbeitet hat, den er nie aus dem Auge verlor, und um dessentwillen er Jahre lang seine Lehrer in den Conferenzen zu bearbeiten suchte. Daß er ihn endlich erreichte, sah er als den schönsten Lohn seiner Bemühungen um diese Anstalt an. Und ist man geneigt gewesen, ihm nachzusagen, er habe eine Umgestaltung der Realschule bezweckt, so kann hierin weniger ein Tadel liegen, da er das Richtige, Wahre, das er einmal erkannt, consequent zu verfolgen suchte, mochte die öffentliche Meinung in solchen Dingen für oder wider ihn sein. —

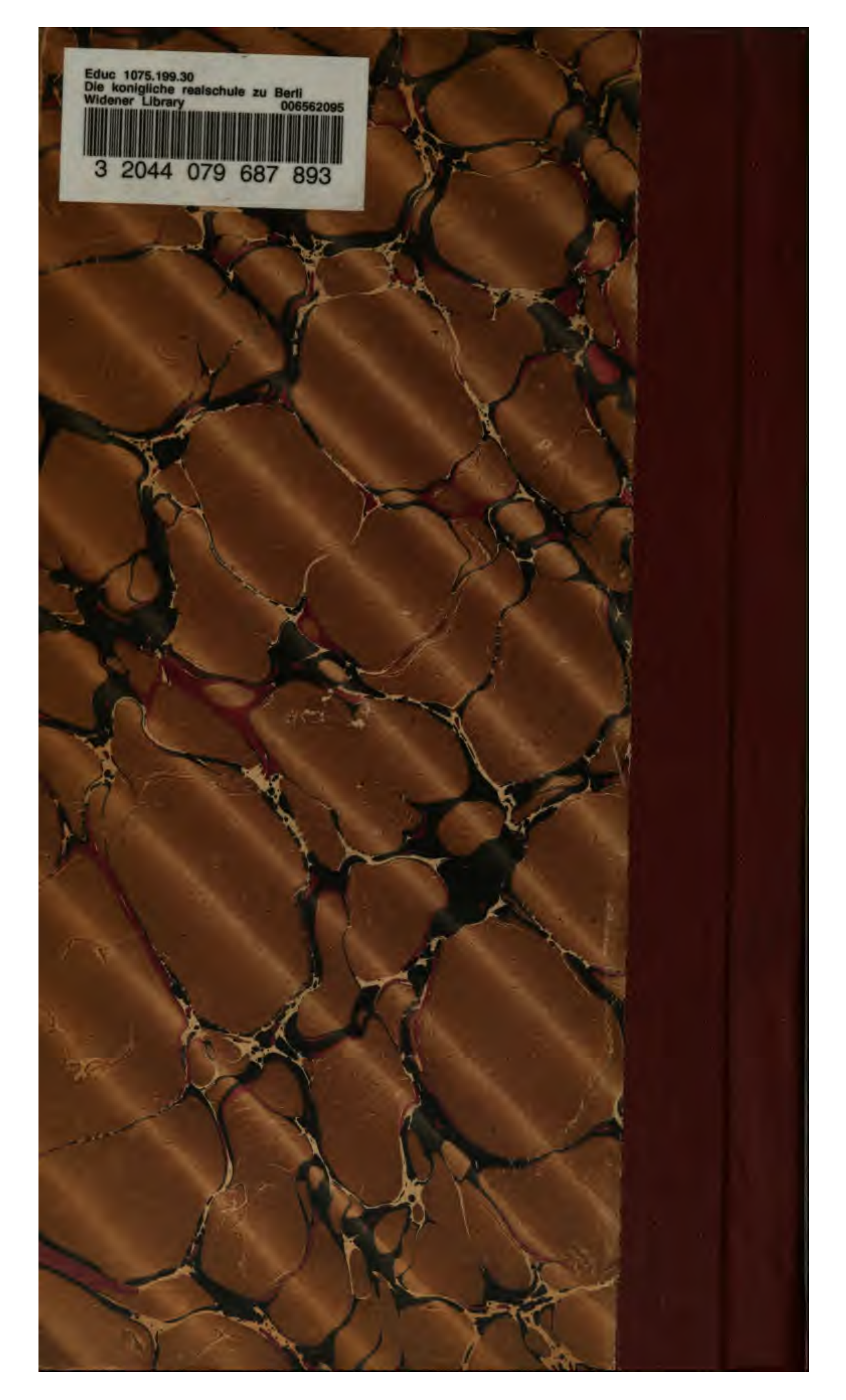
Unter solchen Umständen, wie sie sich in unserer Schule vorfinden, ist dieselbe genöthigt, sagt Spilleke in dem Jahresberichte von 1839, von vorn herein auf eine wissenschaftliche Behandlung ihrer Lehrobjecte zu verzichten; denn sie würde ihre Schüler durch eine solche nur auf einen Weg führen, den sie nicht zu verfolgen bestimmt sind, und mit vergeblichen Zurüstungen einen Grund legen, auf dem nicht fortgebaut werden würde. Es ist daher die Aufgabe der Realschule, sich den großen Fortschritten, welche die Wissenschaft neuerdings in allen Fächern gemacht hat, zwar anzuschließen, und sich ihrer Grundsätze zu bemächtigen, aber nicht um sie mitzutheilen, oder ihre Mittheilung vorzubereiten, sondern um dieselben in ein Bildungselement zu verwandeln, welches, bei Ueberlieferung der erforderlichen positiven Kenntnisse und Fertigkeiten, auf eine naturgemäße Weise die geistige Thätigkeit

ihrer Schüler anregt, diese, ohne gerade auf einen bestimmten Beruf Rücksicht zu nehmen, für einen jeden, den sie erwählen werden, bildsam macht, und ihnen zu ihrer Anstelligkeit auch die innere Haltung einer durch Zucht und Lehre geläuterten und befestigten Gesinnung giebt.

Somit hat denn die Realschule da, wo andere Anstalten ihren Schülern die Schranken des gelehrten Studiums erst eröffnen, den Cyclus ihres wissenschaftlichen Unterrichtes abzuschließen. Sie hat ihre Aufgabe erfüllt, wenn die Schüler, welche sie mit dem Zeugnisse der Reife entläßt, außer den durch das Reglement vorgeschriebenen positiven Kenntnissen und Fertigkeiten, und außer der allgemeinen, durch die geselligen Verhältnisse geforderten Bildung, in denjenigen Fächern, die mit ihren Talenten sowohl, als mit ihrem künftigen Berufe am meisten übereinstimmen, durch eine tiefere Erkenntniß auch das Interesse der eigenen Fortbildung gewonnen haben. — Und daß dieser Weg, weit entfernt, eine Hinderung oder Beschränkung zu sein, wie es beim ersten Anblicke erscheinen könnte, der Anstalt innerlich und äußerlich, je consequenter verfolgt, um so gedeihlicher werden müsse, hat die erfreuliche Frische und Lebendigkeit ihrer Schüler, so wie die mit jedem Jahre, ja selbst nach Spilleke's Tode, sich noch immer steigernde Theilnahme des Publikums gelehrt. Darum immer vorwärts, immer aufwärts! —







Educ 1075.199.30
Die konigliche realschule zu Berli
Widener Library 006562095
3 2044 079 687 893